PF 3114
.N46
Copy 1

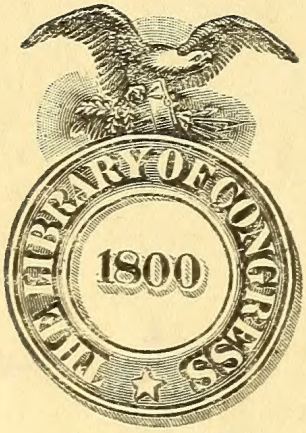
PF
3114
N46

Neues
Buchstabir-Buch,
nebst
Lese- und Denk-Uebungen,
zum
ersten Unterricht der Kinder.

Nach den besten Quellen zusammengestellt.

New-York:
Herausgegeben von Heinrich Ludwig,
No. 70 und 72, Vesey-Straße.
Zu haben bei Wilhelm Radde, No. 322, Broadway.

1846.



Class PF3114
Book N46
Copyright No.

COPYRIGHT DEPOSIT.

19.

Neues
Buchstabir-Buch,

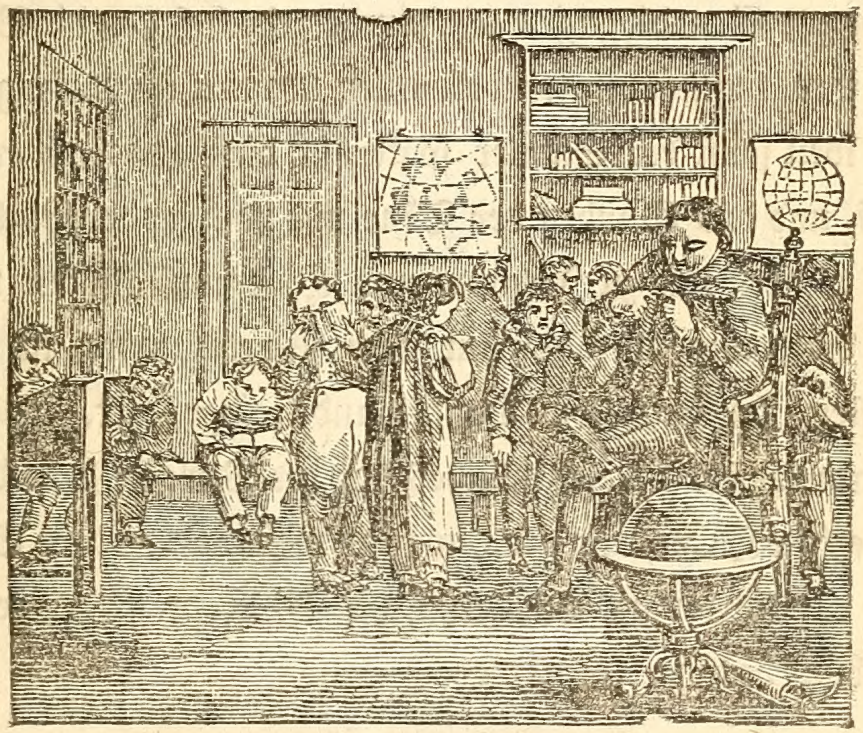
nebst

Lese- und Denk-Uebungen,

zum

ersten Unterricht der Kinder.

Nach den besten Quellen zusammengestellt.



New-York:

Herausgegeben von Heinrich Ludwig,
No. 70 und 72, Vesey-Straße.
Zu haben bei Wilhelm Radde, No. 322, Broadway.

1846

Deposited in the Clerks Office for the So. Dist. of New York April 6. 1846.

PF3114
.N46

Vorwort.

Der Verleger wünscht auch noch dieses Büchlein den vielen Elementar-Büchern, die in den letztern Jahren erschienen sind, anzureihen. Bei einer genauern Durchsicht desselben wird der Lehrer finden, daß, so viel als thunlich war, die Lautirmethode zur Grundlage gemacht wurde; doch sollen die Buchstaben ihre angenommenen bekannten Namen im Anfang erhalten, weil sonst der Schüler späterhin dieselben doch erlernen muß, und das Einüben der Töne und nachher der Buchstaben und Sylben nur zu Irrthum und Hinderniß führen würde. Die Abtheilung der Sylben nach Wortstämmen ist in den meisten Lehranstalten Deutschlands eingeführt. Bei dem Zusammensetzen dieses Buches hat der Verleger besonders in der ersten Hälfte, wie auch noch an mehreren andern Stellen, das herrliche vom Calwer Verlags-Verein herausgegebene Lesebuch benutzt.

New-York, März, 1846.

6534

Entered according to the Act of Congress, in the year 1846, by
HENRY LUDWIG,
In the Clerk's Office of the District Court for the Southern District of New-York.

I. Buchstaben.

Die Laute. (Vokale.)

a e i o u ẏ ä ö ü

Doppellaute.

ei ai ey ay au äu eu

Die Stummen. (Konsonanten.)

l m n r ſ s ß ch j h
f v w b p d t g k

Zusammengesetzte Laute oder unächte Buchstaben.

z c [ts] qu [kw] x [ks]

Das Alphabet.

a b c d e f g h i j k l m n
o p q r ſ s t u v w x y z

II. Einfache Sylben.

lu lo la ló lá le lú li lei lau leu
ul ol al ól ál el úl il eil aul eul
ei=le eu=le el=le al=le lau=e lai=e

mu mo ma mó má me mú mi mei
mau meu — um om am óm ám em
úm im eim aum áum eum — aym
eym — may mey — ma=ma em=ma
am=me ma=le mei=le — lei=me al=me
ul=me el=me

nu no na nó ná ne nú ni neu nei
un on an ón án en ún in eun ein
an=na in=ne ei=ne mei=ne mi=ne
neu=ne lei=ne lau=ne na=me ma=yen

ru ro ra ró rá re rú ri rei
ur or ar ór ár er úr ir eir
aur rau air rai ray rey eur reu
reu=e eu=re ei=er lau=er mau=er rei=me
rai=ne rei=ne lau=ra lo=re ir=re er=le

ſa ſe ſi ſo ſu ſȯ ſå ſů ſei ſau
as es is os us ȯs ås ůs eis aus
ſåu=e ſåu=le ſåu=re ſau=er na=ſe låu=ſe
måu=ſe mai=ſe lei=ſe rei=ſe ro=ſe eſ=ſe
neu=es lau=es

aß eß iß oß uß ȯß ůß åß auß
er aß es åß=e au=ßer au=ßen

ſcha ſche ſchi ſcho ſchu ſchå ſchȯ ſcheu
ſchau — aſch eſch iſch oſch uſch åſch
ȯſch ůſch auſch —eſch=e aſch=e ma=ſche
la=ſche na=ſche lȯ=ſche lau=ſche rau=ſche
ſchȯ=ne ſcheu=ne ſcheu=er ſchee=re

ja je ji jo ju jȯ jå jů jau — je=ne

ha he hi ho hu hau heu hei hå hȯ hů
ah eh ih oh uh auh euh eih åh ȯh ůh
ha=ſe hau=e hau=ſe hei=le hai=ne ho=le
hei=le hȯ=he eh=re nå=he rei=he ru=he
rau=he

cha che chi cho chu chá chó chú chei
ach ech ich och uch ách óch úch eich
auch euch ei=che lei=che rei=che rau=che
hau=che ſa=che la=che ma=che ra=che
ſcheu=che ach=ſe

ſa ſe ſi ſo ſu ſó ſá ſei ſeu ſai ſau
va ve vi vo vu vó vá vů vei vai
uf of af ef if áf óf uv ov av ev iv
auf eif vau af=ſe ſcha=ſe mó=ve e=va
ja=va lau=ſe ſau=ſe rau=ſe ru=ſe rei=ſe
ſei=ſe hau=ſe ſei=le ſau=le ſi=ſche feu=er
ſü=ße la=va ſcha=ſe

wu wo wa wó wá we wů wi wei
wai wau wey uw ow ów
we=he wei=he wei=le wei=ſe wai=ſe
wa=che wo=che wa=ſche wá=ſche wi=ſche
ló=we

ba be bi bau bei bey bu bů bai
aub aib eib áub úb ób áb ab
bu=be ha=be hau=be er=be re=be ra=be
rü=be rau=be lau=be lie=be lo=be beu=le
bau=er bó=ſe ba=ſe bei=ße

pa pe pi pei pau páu pey pay
ap aup eip up áp ip ep ayp
pa=pa rau=pe pup=pe

du do da dá dó deu dau dai dei
ud aud eid áud eud úd ód ád
ó=de la=de ba=de bei=de mei=de ſei=de
re=de ju=de hei=de ſcha=de ſchei=de
do=ſe die=ſe je=de

tu to ta tó tů tau tai teu
aut eut eit eyd út ót ád at
tau=be heu=te deu=te leu=te ti=ſche
bo=te be=te beu=te rei=te ſei=te ſai=te

ag eg ig og ug aug eig áug
ga ge gi go gu gau gei gáu
au=ge ſá=ge ſa=ge ta=ge la=ge lie=ge
wo=ge ſei=ge gei=ge ga=be gáu=le eg=ge

ak ka ek ke ik ki ok ko uk ku
auk kau eik kei aik kai kay käu
kei=ne kei=me kau=se kä=se kü=he pau=ke

uz zu az za auz zau eiz zei
ez ze iz zi aiz zai euz zeu
za=ge zü=ge zeu=ge zei=le ze=che ze=he
rei=ze hei=ze gei=ze zei=he zie=he zie=le

qui quo qua quä que quo quer qual
quit quel quack quäs quin

ax ex ix ox ux aux aix bux fix lax axe

Beiziehung eines Stummen zur einfachen Sylbe.

ru=fe ruf hau=fe hauf lau=fe lauf schu=le schul fei=le feil qua=le qual que=re quer na=me nam sau=me saum bau=me baum bäu=me bäum zau=ne zaun mei=ne mein rei=ne rein fei=ne fein ra=che rach rei=che reich su=che such bu=che buch rau=che rauch ti=sche tisch fi=sche fisch ro=se ros mai=se mais mau=se maus hau=se haus bu=be bub ra=be rab rau=be raub rau=pe raup ba=de bad re=de red lau=te laut gu=te gut bo=te bot la=ge lag pau=ke pauk gei=ze geiz rei=ze reiz bei=ze beiz

reif ſchaf kauf maul gaul paul bach dach fach hauch bauch lauch joch tiſch wiſch buſch raſch waſch keuſch raum zaum ſchaum kaum leim keim kein lein mein dein ſein main hain rain von nun an wer war der mit dir vor ſich her bär ſcher das was gais ſaß gib gab ſchieb ſchab taub laub rad ſchad ſcheid leid zeit weit laut ſag tag wag zeug zeig zug lug lüg laug geiz reiz

Geſchärfte Laute.

al=le all hell well fall ball zoll voll ſoll fell quell.

wal=le wol=le wil=le fül=le hül=le zel=le

em=ma am=me damm kamm lamm dumm ſum=me kom=me däm=me

an=ne in=ne ſon=ne won=ne kann dünn ſinn kinn wenn wann

ir=re wir=re har=re harr herr narr dürr ſchar=re far=re kir=re

haſ=ſe roſ=ſe laſ=ſe wiſ=ſe gaſ=ſe miſ=ſe riſ=ſe roſ=ſe ruſ=ſe müſ=ſe ſchüſ=ſe

haß faß naß paß laß baß biß riß nuß guß kuß ſchuß fuß ruß er muß er ſaß er aß weiß beiß reiß

af=fe waf=fe gaf=fe hof=fe ſchif=fe ſchiff ſchaff riff raff puff

ket te wet=te bet=te hüt=te bit=te ſit=te rat=te ritt fett ſatt matt ſchutt quitt

eb=be kap=pe lap=pe rib=be pap=pe lip=pe ſup=pe rab=bi

eck=e deck deck=e dick dick=e hack hack=e zack=e queck=e ſack pack rock bock keck leck deck weck

ſi=tze hi=tze hitz ſitz ſatz ſchatz witz ſchütz ſchutz putz katz ka=tze ratz ra=tze götz gö=tze

Das h als Dehnungszeichen.

mü=he müh ru=he ruh ſchu=he ſchuh kuh reh weh ze=he we=he re=he lo=he kü=he mahl mehl fehl fahl kahl wahl zahl hohl kohl kühl kühn kahr zahn huhn zahm lahm lehm ohr öhr uhr fuhr mohr rohr jahr fahr mehr ſehr naht geht ruht ſieht zieht roth noth loth koth rath muth wuth eh=re äh=re bah=re fah=re koh=le keh=le pa=the ru=the

Doppellaute als Dehnungszeichen.

aa oo ee ie ieh

aas aal ſaal ſaat haar paar ſchaar moos loos boot ſchoos maas ſee meer heer beer leer theer kies kiel ziel lied lieb dieb hieb rieb ſieb gier bier zier hier lieg viel vier vieh zieh

wie=ge bie=ge zie=ge lie=be bee=re

III. Die großen Buchstaben.

A B C D E F G H I K

a b c d e f g h i j k

L M N O P Q R S T

l m n o p q r ſ s t

U V W X Y Z

u v w x y z

Leseübungen zur Unterscheidung der großen Anfangs-Buchstaben.

Der Aal. Der Bock. Das Ey. Ein Fisch. Die Geis. Das Huhn. Das Jahr. Der Kauf. Das Lamm. Das Mahl. Die Nuß. Das Ohr. Der Putz. Die Qual. Der Rock. Der Saum. Der Schein. Der Tod. Der Thau. Die Uhr. Das Vieh. Das Weh. Die Zeit.

Das Auge. Die Bohne. Die Esse. Die Feige. Eine Gabe. Der Heide. Ein Jude. Die Kappe. Der Lappe. Die Mappe. Die Note. Der Ofen. Die Pauke. Die Quelle. Die Reise. Die Säule. Die Taufe. Die Uhren. Der Vogel. Die Wage. Die Zeiten.

Ein Maaß Wein. Die Hitze der Sonne. Die Reife der Quitte. Die Zelle der Biene. Der Pathe bei der Taufe. Das Roß am Zaum.

Die dicke Eiche. Die rauhe Buche. Die weiche Weide. Die schöne Esche. Die hohe Tanne. Jene hohe Säule. Diese süße Quelle. Eine kühle Höhle. Die rothe Rübe. Die weiße Beere. Das zähe Pech. Eine weiße Rose. Eine neue Dose. Die gute Zeit. Die weise Lehre. Die wahre Ehre. Die leere Aehre. Die volle Scheune. Reine Lauge, weiche Seife, feine Seide. Der Herr im Haus. Die Nuß am Baum. Der Saum am Tuch. Der Fisch im Teich. Das Laub am Busch. Der Kahn auf dem See. Das Schiff im Meer. Das Haus im Thal.

Der Affe hat Witz. Der Hahn hat Muth. Das Schaf hat Wolle. Das Lamm hat ein Fell. Die Sau hat viel Fett. Die Sonne geht auf. Die Uhr geht gut. Das Vieh zieht Paar bei Paar am Joch. Gib dem Roß das Heu, die Rübe der Kuh. Gib der Katze die Suppe, die Wicke dem Huhn.

IV. Zusammensetzung einfacher Sylben, wobei mehrere Stumme auf einander stoßen.

al=te alt, mil=de mild, en=de end, en=te ent, er=de erd, har=te hart, ar=che arch, reis=te reist, faß=te

faßt, li=ſte liſt, miſch=te miſcht, rech=te recht, haf=te haft, leb=te lebt, ſag=te ſagt, wal=ze walz, ſchür=ze ſchurz, och=ſe ochs, kel=che kelch, hor=che horch, ber=ge berg, hir=ſche hirſch, herr=ſche herrſch, peit=ſche peitſch, deut=ſche deutſch, ar=me arm, kor=ne korn, kir=ſche kirſch, forſch=te forſcht, er=ze erz, herz=te herzt, köp=fe kopf, ſchär=fe ſcharf, ſchärf=te ſchärft.

Einſylbige Wörter mit zwei oder mehreren Stummen am Ende.

Alt, kalt, Welt, Zelt, Wald, Feld, Geld, der Schild, das Bild, Wild, Gold, der Sold, die Huld, Schuld; hold, mild, wild, bald; halt! er hält; es gilt; er holt, er ſchilt, ſtellt, fällt, füllt, es ſchallt, er wallt, er eilt, heilt, weilt, zielt, er heult, er fühlt, er zahlt mit Gold.

Land, Rand, Wand, Rind, Bund, Fund, Hand und Mund; Lind, kund, bunt; er meint, wähnt, kennt. Er gönnt, nennt, dient.

Der Wind kühlt. Der Mond iſt rund. Das Band iſt bunt. Das Kind zahnt und weint. Der Hund ſonnt ſich, er dehnt ſich und gähnt. Wer zählt den Sand am Rand der See?

Art, Bart, zart, hart, Herd, Werth, Hirt, Wirth, Ort, Mord, Nord, Furth. Er hört, ehrt, lehrt. Der Wein gährt. Die Taube girrt. Das Roß ſcharrt. Der Herd wird kalt. Die Heerde zieht in die Hürde.

Er beißt, reißt, ißt. Er faßt, paßt, schießt, gießt. Er läßt los. Er niest. Du mußt. Er haust. Wer weist ihm den Weg? Die Katze maust. Der Hund zaust die Katze. Weißt du, wie er heißt? Ich wußte es.

Er hascht, nascht, wascht, er fischt, wischt, mischt. Er löscht, das Feuer zischt; die Welle rauscht, der Schall täuscht, der Hund lauscht.

Der Ast, der Gast, die List, Lust, Last, der Geist, die Rast, der Rest, Rost, Mast, Most, Bast, das Fest, das Nest, die Post, die Pest, die Faust, die Quaste; fast, feist, meist, wüst. Du bausst, haust, zeihst. Du hast die beste Kost; du bist mein Gast. Er reist von Ost nach West.

Saft, Schaft, Haft, Heft, Gift, Luft, Duft; er schafft, gafft, hofft, schifft, er rauft, säuft, läuft. Du läufst, schiffst, hoffst, kaufst.
Oft ist der Saft der süßen Beere Gift.

Er gibt, lebt, liebt, labt, lobt, raubt, übt; er tappt, pappt; er hebt sein Haupt.

Magd, Jagd, Vogt. Er nagt, sagt, jagt, hegt, legt; es tagt, er sägt, beugt, neigt, geigt, zeigt.

Er bückt, hackt, packt, lockt, neckt, weckt, schickt.

Acht, Macht, Pacht, Nacht, Hecht, Recht, Gicht, Licht, Beicht, Docht, Zucht; acht, ächt, recht, dicht,

ſeicht, leicht, feucht. Die Leuchte. Er wacht, lacht, kocht, ſucht, er macht es nicht leicht recht.

Nichts, rechts, Nachts, ein Kind des Lichts.

Ochs, Lachs, Dachs, Wachs, Luchs, Fuchs, ſechs, Achſe, Büchſe, Wichſe, Sachſe.

Du wachſt, ſuchſt, lachſt, zechſt. Er wächst.
Du ſagſt, legſt, liegſt, ſiegſt, lockſt, weckſt, hackſt, neckſt.

Der Text, die Art.

Reps, Schöps, Mops, Gyps, Schnaps. Er gabs.

Das Obſt, du lobſt, labſt, gibſt, lebſt, liebſt, reibſt.

Er äzt, beizt, geizt, heizt, reizt; ſezt, jezt.

Wolf, Schilf, hilf, eilf, die Hilfe. Er hilft, du hilfſt.

Wurf, Torf, Dorf, ſcharf, die Harfe, die Schärfe, er darf, er wirft, er ſchärft, du wirfſt, du ſchärfſt, du darfſt.

Hanf, Senf, ſanft, Ranft, Zunft.

Balg, Kalk, Volk, die Wolke, der Balken, welk, er welkt, du welkſt.

Arg, Berg, Burg, Sarg, karg, Mark, Werg, die Sorge, sie sorgt, der Markt, er wirkt, du merkst.

Milch, Kelch, Mönch, horch, er horcht, die Furcht.

Kalb, halb, gelb, falb, Salbe, Sylbe, Korb, herb, Erbe, Garbe.

Er erbt, färbt, gerbt, stirbt, salbt. Der Mann wirbt.

Der Herbst; du erbst und stirbst. Er selbst. Du selbst. Die Erbse.

Hals, Fels, Holz, Salz, Pelz, Filz, Falz, Bolz, Malz, Milz, Schulz. Die Walze, er walzt, sie wälzt sich, er salzt.

Du willst, sollst, wählst, zählst, zielst, zahlst, zollst, fällst.

Er ächzt, lechzt, seufzt, jauchzt.

Vers, Fürst, Forst, Durst, erst, du hörst, lehrst, wehrst.

Erz, Herz, Harz, Scherz, kurz. Die Schürze, die Hirse. Der Arzt. Er herzt sie. Er würzt mit Salz.

Das Amt, der Sammt, Zimmt, das Hemd;

er rühmt, ſie kommt, es keimt. Die Biene ſummt. Das Roß bäumt ſich.

Das Wams, der Sims, die Gemſe. Du kommſt, rühmſt, keimſt.

Der Zins, die Gans, Hans, eins, einſt, ſonſt, Dienſt, Gunſt, Kunſt, Dunſt, Wanſt. Du dienſt, du kannſt.

Der Tanz, die Schanze, Mainz, ganz. Das Schiff tanzt auf der Welle.

Gang, Fang, Sang, Rang, Hang, Ring, Ding, eng, bang, lang, jung, der Jüng=ling, die Zange, Länge, Lunge, der Junge, er ging, fing, hing, er ſinkt, er hängt, fängt.

Längs, rings, an=fangs, des Dings, Rings, Gangs, längſt, jüngſt, angſt, der Hengſt, die Angſt, du gingſt, du ſinkſt, du hängſt.

Dank, Bank, Zank, Wink, Fink, flink, er denkt, dankt, winkt, ſinkt, ſchenkt, lenkt, ſenkt.

Links, des Winks, du winkſt, dankſt, ſchenkſt.

Kopf, Schopf, Napf, Topf, Zopf, Zapf, Apf=el, Gipf=el, Zipf=el, er hüpft, lüpft, köpft.

Lump, Lamp, Kampf, Dampf, Sumpf, ſtumpf, es dampft, er dämpft, er ſchimpft.

Halm, Helm, Qualm, Arm, Harm, Wurm, Thurm, Schirm. Das Dach schirmt, die Sonne wärmt.

Hirn, Horn, Zorn, Korn, Dorn, Kern, Garn, fern, gern. Das Wort des Herrn. Die Ernte. Er lernt, du lernst, lach=eln, bett=eln.

Welsch, falsch, deutsch, hübsch, die Peitsche, Kutsche, Rutsche.

Mensch, Wunsch, wünscht.

Hirsch, Marsch, morsch, die Kirsche, ich forsche, herrsche, er forscht, herrscht.

V. Sylben mit mehreren Stummen am Anfang.

Der Stab, Steg, Staub, Staat, Staar, Stier, Stahl, Stuhl, Stiel, der Stock, Stoß, Stich, Stamm, Stall, das Stück, die Stadt, der Stand, Sturm, Stern, Sturz, die Stirn; starr, steil, stolz, stark, er steht, stellt, stürzt, ich stand, du stirbst. Der Fisch ist stumm.

Die Spur, der Spott, Speck, das Spiel, der Spieß, Sporn, Spalt, Specht, du spielst, sie spinnt, er speist, sie spart, es spohrt, er spornt.

Der Draht, Druck, Drang, Drache, dreist, er dräut, droht, dreht, drängt, drischt, druckt, drückt.

Der Tritt, Traum, Thron, der Trug, Trotz,

Thran, Trank, Trunk, die Tracht, Trift, Traube; treu, träg, trüb, er tritt, trifft, es tropft.

Der Strahl, Strich, Streich, Strick, Strom, Streit, Strauß, Strauch, Strumpf, das Stroh, die Streu, Strafe, Straße, ſtracks.

Der Spruch, Sprung, die Sprache, Sproſſe, ſpröde, ſprich. Der Menſch ſpricht. Der Hirſch ſpringt.

Der Schrei, Schrein, Schrank, Schritt, Schreck, die Schrift, Schranke, ſchräg. Er ſchreit, ſchreibt, ſchränkt, ich ſchreite, ſchreibe, ſchraube.

Der Schlag, Schlaf, Schluß, Schleim, Schlamm, Schlich, die Schlacht, Schlucht, das Schloß; ſchlaff, ſchlecht, ſchlicht, ſchlank. Die Schlange ſchleicht, ſchlingt, ſchluckt.

Der Schmuck, Schmutz, Schmied, Schmeer, Schmaus, das Schmalz, der Schmerz, ſchmal, du ſchmeckſt.

Der Schnee, Schnitt, Schnitz, die Schnur, Schnecke, Schnalle, Schnauze, ſchnell, er ſchnitt, ich ſchneide, er ſchnürt, ſchnallt.

Der Schwarm, Schwamm, Schwur, Schweiß, Schwung, Schwanz, das Schwert, Schwein, die Schweiz, die Schwalbe, ſchwach, ſchwer, ſchwühl, ſchwarz; ſie ſchwatzt; der Schwan ſchwimmt.

Der Zweck, Zweig, Zwist, Zwerg, Zwang; zwar, zwei, zwölf, zwanzig.

Der Frost, Freund, Frosch, die Frucht, Fracht, Frist, die Frage, der Friede. Fritz, Franz, frisch, frei, froh, fromm, fremd. Es fragt. Es frißt.

Flur, Flug, Fluch, Fleck, Fluß Fleiß, Floß, Fluth, Flachs, Flucht, flach, flink, flugs. Der Bär frißt Fleisch.

Brod, Brut, Bruch, Brach, Brauch, Braut, Bret, Brunn, Brand, Brief, breit, braun, bring, es braust.

Das Blut, Blatt, Blech, der Block, Blick, Blitz, blau, blos, blaß, bleich, blond, blind. Der Baum blüht. Die Blüthe. Es blitzt.

Der Pfau, Pfahl, Pfuhl, Pfeil, Pfad, Pferch, das Pfand, Pfund, Pferd, die Pforte, der Pfosten.

Der Platz, Plan, die Plage, plump; der Psalm. Es platzt.

Die Pracht, der Preis, der Prinz, die Probe, Presse. Er preßt.

Die Pfrieme, der Pfropf. Er pfropft das Reis ein.

Der Pflug, die Pflicht, Pflanze, Pflege, Pflaume, das Pflaster.

Der Grad, Grat, Graf, Griff, Gram, Grimm, Groll, das Grab, Gras, Graun, die Gruft, der Greis, Gruß; groß, grün, er greift.

Der Glanz, das Glück, Glied, Glas, die Glut, der Glaube; glatt gleich. Er glaubt. Die Kohle glüht.

Der Krug, Krieg, Kram, Kreis, Kranz, Krebs, das Kreuz, Kraut, die Kraft, Krone, Krippe, Kreide, krumm, krank. Es kränkt mich.

Der Klang, Klotz, Klump, Klee, das Kleid, die Klinge, Klippe, Klette, klug, klein, klar.

Der Knall, Knecht, Knopf, knapp, das Knie, der Knabe, der Knochen, die Gnade.

VI. Die Unterscheidungszeichen.

, das Komma.	— der Gedankenstrich.
. der Punkt.	: das Absetzzeichen.
; der Strichpunkt.	' das Häkchen.
: der Doppelpunkt.	„ “ die Anführungszeichen.
? das Fragezeichen.	
! das Ausrufungszeichen.	( ) [ ] die Einschlußzeichen.

VII. Leseübungen in einsylbigen Wörtern.

Erster Unterricht von Gott.

Sieh' an, mein Kind, die Welt.
Der Mensch, das Vieh, der Berg, der Wald,
Das Thal, der Bach, der Fluß, das Feld,
Der Baum, der Busch, die Blum', das Gras,
Sonn', Mond und Stern' und was du siehst,
Was hoch, was tief, was groß, was klein,
Sieh' an, wer macht die Welt?

Merk' auf, mein Kind, ich sag' es dir:
Die Welt macht sich nicht selbst:
O nein! Gott schuf die Welt.

Sieh', wie der Wolke Saum
Im Mond-Schein glänzt wie Gold.
Die Sonn' macht Tag und Nacht;
Sie kommt, so wird es warm;
Sie geht, so wird es kalt.
Sie macht dir warm im Mai;

Der Baum blüht weiß wie Schnee,
Dann macht die Sonn' ihm warm;
Bald hängt er sich voll Obst,
Du pflückst, und labst dich d'ran.

Erst grünt die Saat im Feld,
Dann scheint die Sonn' so heiß:
Bald reift das Korn wie Gold,
Gibt Mehl und Brod so gut.
Wer macht den Baum, das Korn?
Wer schuf das Pferd, die Kuh,
Das Holz, den Wald, den Fluß?
Wer macht den Berg, das Thal,
Den Stern, den Mond, die Sonn'?
Und wer schuf dich und mich? —
Beug' Haupt und Knie vor Ihm,
Er heißt und ist: dein Gott.
Sei froh und bet Ihn an!

Nichts ist, das Gott nicht weiß,
Er, der dein Aug' schuf, sieht;
Und der das Ohr schuf, hört.
Kind, was du thust, sieht Gott;
Er weiß wohl, wo du bist.
Er sieht, was du nicht siehst;
Bei Ihm ist Nacht wie Tag.
Wie glänzt die Sonn' so hell!
So hell glänzt Gottes Aug'!
Er sieht dich, wo du bist.
Gott hört auch, was du red'st;
Er weiß selbst, was du denkst.
Er sieht dir in dein Herz.

Siehst du den Fisch im Glas?
Er spielt im Quell so klar;
Bald steigt er auf und ab,
Bald schießt er hin und her:
So sieht Gott in dein Herz,
Wie du den Fisch im Glas.

Kind! Gott thut, was Er will;
Er ist der Herr der Welt.
Wenn Er spricht, steht es da!
Er ruft die Sonn', sie kommt,
Sie eilt als wie ein Held.
Der Mond hängt in der Luft,
Er ist's, der frei ihn hält.
Er schafft die Stern' und kennt
Und nennt und zählt ihr Heer.
Gott ruft dem Blitz; er spricht:
„Hier bin ich, send' du mich!"
Gott spricht: der Blitz schlägt ein;
Gott winkt: der Bach wird Eis,
Schnee deckt das Land, den See.
Er ruft dem Wind, so schmilzt
Das Eis: so thaut der Schnee.
Gott spricht, so grünt der Baum;
Er winkt, so fällt das Laub;
Gott will, so lebt der Mensch,
Gott will's, so wird er Staub;
Einst spricht Gott auch ein Wort,
Dann lebt, was todt war, neu;
Trau' Ihm, auch wenn du stirbst,
Gott lebt, Gott ist getreu.

Gott liebt das Gute nur.
Der Sünde ist Er feind.
Er straft die böse That.
Gott liebt das fromme Kind,
Das immer vor Ihm bleibt.
Wer bös ist, bleibet nicht.

Wie Weiden an dem Bach,
Wie Gras am frischen Quell,
So grünt und wächst ein Kind,
Sein Aug' ist frisch und hell,
Sein Herz ist frei und froh.
Wer bös ist, gleicht dem Stroh
Im Feu'r, der Spreu im Wind.

VIII. Uebungen im Abtheilen der Sylben.

Endsylben der Hauptwörter: e, en, er, el, in, ig, ich, isch, ling, chen, lein.

Die Kiste, die Küste, der Bote. Der Nutzen, der Schaden, Segen, Schatten, Rachen, Rücken, Weizen, Wagen. Das Zeichen, Leben, Lieben, Denken, der Boden, die Leiden, das Läuten. Der Schüler, Schlosser, Färber, Gerber. Der Lehrer, Vater, Bruder, Jünger. Die Schwester, Tochter, Mutter. Das Zimmer, Fenster, Silber. Der Haber, Hammer, Sommer, Winter, das Fuder, das Futter, die Feder, die Väter. Der Flügel, Himmel, Jubel, Tempel, der Engel, Enkel, Stachel, Mangel. Die Nadel, Sichel, Wurzel, Angel. Die Freundin, Löwin, Gräfin, Bärin. Der König, Honig, Essig, Fittig, der Teppich, Lattich, der Harnisch. Der Jüngling, Zögling, Neuling. Das Veilchen, Röschen, Kaninchen, das Kindlein, Mägdlein, Büchlein, Häslein, Küchlein.

IX. Aussprache der fremden Buchstaben.

ph wie **f**. Joseph, Sophie, Philipp, Adolph, Rudolph, Seraph, Triumph, Philister, Philosophie, Geographie.

ch wie **k**. Chor, Charte, Cherub, Christ, Christoph, Chronik, christlich, Christiane.

c wie **k** vor: a, o, u. Calw, Cana, Carmel, Caspar, Conrad, Scorpion, curiren.

c wie **k** vor: l, r, t. Sclave, Classe, Creatur, Edict, Doctor, Acten, Octave, October, dictiren.

c wie **z** vor: e, i, ü, y. Ceder, Cither, Centner, Citrone, Scepter, Scythe, citiren, Ciströschen, Accent.

t wie **z** vor: io. Nation, Station, Lection.

x wie **ks**. Xaver, Xerxes, Alexander.

Joseph wurde von seinen Brüdern als Sclave verkauft, aber Pharao machte ihn zu einem Herrn über ganz Aegyptenland.

Assaph, ein Levite aus einer der vornehmsten Classen, war ein Freund Davids und Vorsteher des Sängerchors zu Jerusalem.

Ahitophel, Davids Rath, wurde abtrünnig, und hing sich an Absolom. Aber er nahm ein böses Ende, denn er erhängte sich selbst.

David triumphirte über die Philister, über die Syrer und andere benachbarte Nationen; aber Phönicien eroberte er nicht.

Der Prophet Elia wohnte eine lange Zeit in einer Höhle auf dem Berge Carmel.

Philippus, der Evangelist, welcher den Kämmerer der äthiopischen Königin Candace taufte, hatte

vier Töchter, welche in Cäſarea wohnten, und Prophetinnen waren.

Ein anderes Cäſarea lag jenſeits des Jordans, welches Cäſarea Philippi hieß.

Wenn ihr die Bibel leſen werdet, ſo werdet ihr auch die Orte des Landes Canaan auf der Charte aufſuchen. Ihr werdet das Gebirg Ephraim und Juda und das Land Galiläa kennen lernen. In Galiläa lag eine Stadt, Capernaum, und ein Städtlein, Cana. Wer weiß von dieſen beiden Orten was zu erzählen? Wer erzählt etwas von Bethphage am Oelberg?

Auf dem Libanon war einſt ein großer Wald von Cedern. Jetzt ſind nicht mehr viele Cedernbäume da.

Die Citronenbäume, welche ſich ehemals nur in der Nähe des Fluſſes Euphrat fanden, ſind jetzt faſt in allen warmen Ländern von Europa und Aſien verbreitet.

Schwabacher Schrift.

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z

a b c d e f g h i j k l m n o p q r ſs
t u v w x y z

Wohl denen, die Gottes Gebote halten.

Das Geſetz unſers Gottes macht die Albernen weiſe. Die Befehle des Herrn erfreuen das Herz.

Geſchenke machen die Weiſen blind.

Ein gutes Gerücht ſtärkt die Gebeine.

X. Lateinische Schrift.

Die lateinischen Buchstaben.

Aa Bb Cc Dd Ee Ff Gg Hh Ii Jj Kk Ll Mm Nn Oo Pp Qq Rr Ss Tt Uu Vv Ww Xx Yy Zz.

Fremdwörter.

Das Kameel, der Soldat, der Prälat, der Prophet, der Advent, das Talent, der Regent, der Agent, das Regiment, der Student, die Vacanz, die Provinz, die Musik, das Panier, der Altar, die Passion, die Legion, die Portion, die Auction, der Horizont, das Testament, das Sacrament, das Instrument, der Choral, das Lineal, das Ideal, der Special, der General, die Melodie, die Reformation, die Confirmation, die Communion.

Ein Alphabet von biblischen Sprüchen.

1. Alle Welt fürchte den Herrn.
2. Behüte deine Zunge vor Bösem.
3. Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit.
4. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.
5. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude.
6. Fleifsiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann.
7. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend.
8. Haltet euch nicht selbst für klug.
9. Ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

10. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann.
11. Kaufe Wahrheit, und verkaufe sie nicht.
12. Lafs dich nicht klüger dünken denn die Alten.
13. Man hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will.
14. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz.
15. Oeffne mir die Augen, dafs ich sehe die Wunder an Deinem Gesetz.
16. Prüfet Alles, und behaltet das Gute.
17. Quillet auch aus einem Brunnen süfs und bitter?
18. Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet.
19. Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit.
20. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.
21. Unglück verfolget die Sünder.
22. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem.
23. Weisheit ist besser denn Perlen.
24. Zeige mir, Herr, den Weg Deiner Rechte.

Psalm 34, 12—17.

Kommet her, Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, dafs sie nicht falsch reden. Lafs ab vom Bösen, und thue Gutes; suche Frieden, und jage ihm nach. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Schreien: das Antlitz aber des Herrn stehet über die, so Böses thun, dafs Er ihr Gedächtnifs ausrotte von der Erde.

XI. Uebungen im Zahlenlesen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20
3	6	9	12	15	18	21	24	27	30
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40
5	10	15	20	25	30	35	40	45	50
6	12	18	24	30	36	42	48	54	60
7	14	21	28	35	42	49	56	63	70
8	16	24	32	40	48	56	64	72	80
9	18	27	36	45	54	63	72	81	90
100.		1000.		10,000.		100,000.			1846.

Eine Woche hat 7 Tage, ein Tag hat 24 Stunden. Ein fleißiger Mann hat des Tages 12 Arbeitsstunden. Die Woche hat 168 Stunden, denn 7 mal 24 ist 168. Unter diesen sind für einen fleißigen Mann 72 Arbeitsstunden und 96 Ruhestunden. Wißt ihr, wie das gerechnet ist?

Das Jahr hat 12 Monate und diese haben zusammen 365 Tage. Einige Monate haben 30, einige 31 Tage. Der Hornung aber, oder der Februar, hat nur 28. Wenn aber ein Schaltjahr ist, so bekommt der Februar 29. Dann hat das Jahr 366 Tage.

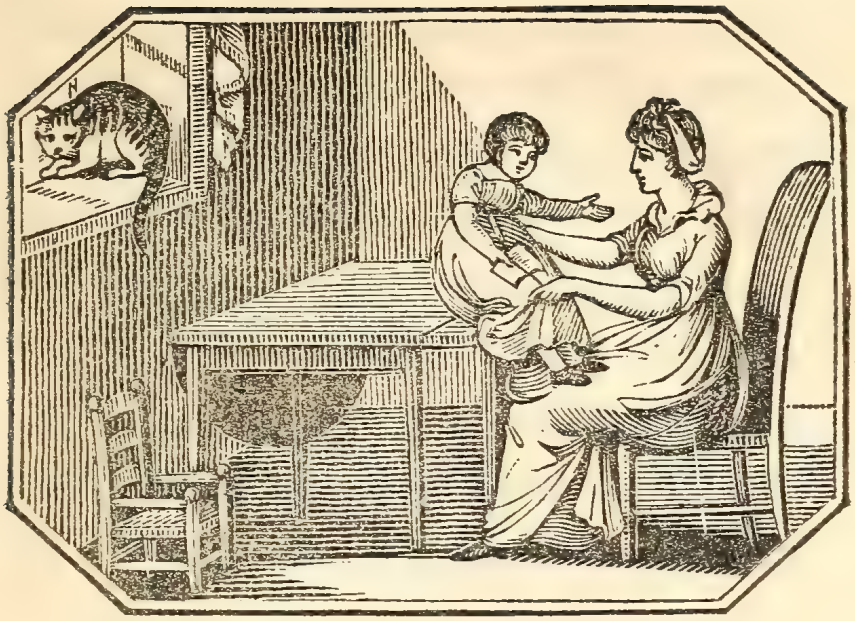
Das Jahr hat 52 Wochen. Im Frühling und im Herbst währt der Tag 12 Stunden und die Nacht 12 Stunden. Im Sommer währt der Tag 16 Stunden und die Nacht nur 8; im Winter aber ist nur 8 Stunden Tag und 16 Stunden Nacht.

Arabische und römische Ziffern.

1	I.	Eins.
2	II.	Zwei.
3	III.	Drei.
4	IV.	Vier.
5	V.	Fünf.
6	VI.	Sechs.
7	VII.	Sieben.
8	VIII.	Acht.
9	IX.	Neun.
10	X.	Zehn.
11	XI.	Eilf.
12	XII.	Zwölf.
13	XIII.	Dreizehn.
14	XIV.	Vierzehn.
15	XV.	Fünfzehn.
16	XVI.	Sechszehn.
17	XVII.	Siebenzehn.
18	XVIII.	Achtzehn.
19	XIX.	Neunzehn.
20	XX.	Zwanzig.
30	XXX.	Dreißig.
40	XL.	Vierzig.
50	L.	Fünfzig.
60	LX.	Sechzig.
70	LXX.	Siebenzig.
80	LXXX.	Achtzig.
90	XC.	Neunzig.
100	C.	Einhundert.
200	CC.	Zweihundert.
300	CCC.	Dreihundert.
400	CCCC.	Vierhundert.
500	D.	Fünfhundert.
600	DC.	Sechshundert.
700	DCC.	Siebenhundert.
800	DCCC.	Achthundert.
900	DCCCC.	Neunhundert.
1000	M.	Eintausend.

Das Ein mal Eins.

1	mal	1	ist	1
2	mal	1	ist	2
2	mal	2	ist	4
2	mal	3	ist	6
2	mal	4	ist	8
2	mal	5	ist	10
2	mal	6	ist	12
2	mal	7	ist	14
2	mal	8	ist	16
2	mal	9	ist	18
2	mal	10	ist	20
2	mal	11	ist	22
2	mal	12	ist	24
3	mal	3	ist	9
3	mal	4	ist	12
3	mal	5	ist	15
3	mal	6	ist	18
3	mal	7	ist	21
3	mal	8	ist	24
3	mal	9	ist	27
3	mal	10	ist	30
3	mal	11	ist	33
3	mal	12	ist	36
4	mal	4	ist	16
4	mal	5	ist	20
4	mal	6	ist	24
4	mal	7	ist	28
4	mal	8	ist	32
4	mal	9	ist	36
4	mal	10	ist	40
4	mal	11	ist	44
4	mal	12	ist	48
5	mal	5	ist	25
5	mal	6	ist	30
5	mal	7	ist	35
5	mal	8	ist	40
5	mal	9	ist	45
5	mal	10	ist	50
5	mal	11	ist	55
5	mal	12	ist	60
6	mal	6	ist	36
6	mal	7	ist	42
6	mal	8	ist	48
6	mal	9	ist	54
6	mal	10	ist	60
6	mal	11	ist	66
6	mal	12	ist	72
7	mal	7	ist	49
7	mal	8	ist	56
7	mal	9	ist	63
7	mal	10	ist	70
7	mal	11	ist	77
7	mal	12	ist	84
8	mal	8	ist	64
8	mal	9	ist	72
8	mal	10	ist	80
8	mal	11	ist	88
8	mal	12	ist	96
9	mal	9	ist	81
9	mal	10	ist	90
9	mal	11	ist	99
9	mal	12	ist	108
10	mal	10	ist	100
10	mal	11	ist	110
10	mal	12	ist	120
11	mal	11	ist	121
11	mal	12	ist	132
12	mal	12	ist	144



XII. Denksprüche.

Anfang mit Muth
Macht den Fortgang gut.

Bedenke, wo du bist,
Daß Gott dir nahe ist.

Ein kindliches Gebet
Hat Gott noch nie verschmäht.

Hast du gefehlt,
Nur Nichts verhehlt.

Halt' in Ehren,
Die dich lehren.

Der Mensch denkt's,
Gott lenkt's.

Gute Sprüche, weise Lehren,
Muß man üben, nicht blos hören.

Dein Gott ist überall,
Und weiß dich wohl zu finden;

Er sieht stets in dein Herz,
Drum hüte dich vor Sünden.

Wo ich bin und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Arbeitsam und mäßig leben
Kann dem Armen Reichthum geben.

Bleib' im Lernen nicht zurück,
Sonst verhinderst du dein Glück.

Fromm und fleißig sein,
Bringet Segen ein.

Thoren kann allein
Lernen lästig sein.

Reichthum kann man erben,
Tugend nur erwerben.

Sitze still und plaudre nicht
Bei des Lehrers Unterricht.

Rede, wenn man mit dir spricht,
Liebes Kind, sonst rede nicht.

Trachte nur nach solchen Dingen,
Die dir wahren Vortheil bringen.

Richte deinen ganzen Sinn
Nur auf Fleiß und Tugend hin.

Ist auch kein einz'ger Freund dir nah,
So ist der liebe Gott doch da.

Im Herzen, wie in Gartenbeeten,
Ist täglich Unkraut auszujäten.

Vorgethan und nachbedacht,
Hat Manchen in groß Leid gebracht.

Kind, liebe Gott!
Er hilft in Noth.

Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf!
Das ist der schönste Lebenslauf.

Was Gott gefällt, gefall' auch mir;
Nichts scheide mich, mein Gott, von dir.

Am Sonntag ruh' und bete gern!
Der Sonntag ist der Tag des Herrn.

An Gottes Segen
Ist Alles gelegen.

Bet' und arbeit'!
Gott hilft dann allezeit.

Fängst du dein Werk mit Beten an,
Ist's um die Hälfte schon gethan.

Bist zum Gebet du träge,
Wird bald die Sünde rege.

Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu.

Friede ernährt,
Unfriede verzehrt.

Wer sich erbarmet fremder Noth,
Den segnet stets der liebe Gott.

Verspotte, liebes Kind,
Nie Armuth und Gebrechen!
Gott könnte solchen Spott
Mit gleichem Unglück rächen.

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

Wer Pech angreift, beſudelt ſich,
Vor böſen Menſchen hüte dich!

Die Eltern, die mich herzlich lieben,
Will ich durch Unart nicht betrüben.

Deinen Lehrer mußt du ehren,
Ihm gehorchen, auf ihn hören.

Nichts iſt ſo fein geſponnen,
Es kömmt an's Licht der Sonnen.

Lieb und Dankbarkeit gefällt,
Undank haßt die ganze Welt.

Den Geſchickten hält man werth,
Den Ungeſchickten Niemand begehrt.

Ein gut Gewiſſen
Iſt ein ſanftes Ruhekiſſen.

Iſt unſer Tagewerk vollbracht,
Dann freut uns Scherz und Spiel.
Wer ſich der Freude würdig macht,
Der hat der Freuden viel.

Des Anſtands Regel nimm in Acht
Und handle immer mit Bedacht.

Nicht immer unter'm Prachtgewand
Findet man auch viel Verſtand.

Wer Arbeit und das Beten liebt,
Dem Gott einſt großen Segen gibt.

Rein und ganz
Gibt ſchlechtem Kleide Glanz.

Ohr und Auge sind die Fenster,
Und der Mund die Thür in's Haus;
Sind sie alle wohl verwahret,
Geht nichts Böses ein und aus!

Mit Gott in einer jeden Sache
Den Anfang und das Ende mache;
Mit Gott geräth der Anfang wohl,
Für's Ende man Gott danken soll.

Wer seine Bess'rung auf's Alter spart,
Hat seine Sache gar schlecht verwahrt.

Des Christen Herz auf Rosen geht,
Wenn's mitten unter'm Kreuze steht.

Hüte dich vor Uebelthaten,
Feld und Wald kann dich verrathen;
Denn wo du meinst allein zu sein,
Da bist du dennoch nicht allein!

Fleiß bringt Brod,
Faulheit bringt Noth.

Frisch und fröhlich zu seiner Zeit,
Fromm und treu in Ewigkeit.

Der trägt leichter, wer da trägt
Mit Geduld, was Gott auflegt.

Mein Sprüchlein ist: Auf Gott vertrau',
Arbeite brav und leb' genau.

Gott schätzt nicht, was du Gut's,
Nur wie du es gethan,
Er schaut die Früchte nicht,
Nur Kern und Wurzel an.

Wenn wir thäten, was wir sollten,
So thät' auch Gott, was wir wollten;
Weil wir aber nicht thun, was wir sollen,
So thut auch Gott nicht, was wir wollen.

XIII. Gebete.

1. Lieber Gott,
Mach' mich fromm,
Daß ich zu Dir in den Himmel komm! Amen.

2. Lieber Gott! Ich bin klein,
Mach' mein Herzchen rein,
Daß Niemand d'rin wohne,
Als Jesus allein! Amen.

3. Du haſt Kinder lieb;
Drum, Herr Jeſu, gib,
Daß ich Dich auch wieder lieb'! Amen.

4. Herr Jeſu, Dir leb' ich,
Herr Jeſu, Dir ſterb' ich,
Herr Jeſu, Dein bin ich
Todt und lebendig.
Mach mich ewig ſelig! Amen.

5. Mein lieber Gott! ich bitte Dich,
Ein frommes Kind laß werden mich!
Und sollt' ich dieses hier nicht werden,
So nimm mich lieber von der Erden,
Und nimm mich in Dein Himmelreich
Damit ich werd' den Engeln gleich! **Amen.**

6. Vergib mir, Jesu, meine Sünd',
Und laß mich sein ein frommes Kind!
Ach, mach mein Herz vom Bösen rein
Und laß es Deine Wohnung sein! **Amen.**

7. Ich bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft ist schwach,
Ich wollt' so gerne selig sein
Und weiß nicht, wie ich's mach!
Ach, lieber Heiland, rathe Du,
Wie fang' ich es wohl an,
Daß ich die Sünde von mir thu'
Und selig werden kann! Amen.

8. Gott, mache mich und alle Menschen gut,
Daß Keiner Dir was zu Leide thut,
Und Keiner den Andern je betrübt,
Und Alles einander sich herzlich liebt.

Mach' Alle, groß und klein,
Von Sünden völlig rein,
Daß Jeder, als Dein liebes Kind,
Ein Plätzchen droben im Himmel find't. **Amen.**

9. In Gottes Namen steh ich auf,
Herr Jesu, leite meinen Lauf!
Begleite mich mit Deinem Segen!
Behüte mich auf meinen Wegen! **Amen.**

10. Du lieber Gott, wir bitten Dich,
Wir Kindlein alle, inniglich:
Du wolleſt bei uns kehren ein
Und heut' uns Allen gnädig ſein!
Mach' uns recht artig, fromm und lieb,
Daß Keins von uns Dich je betrüb'. Amen.

11. Gott im Himmel! es beginnt
Jetzt ein neuer Tag.
Hilf mir denn, daß ich Dein Kind
Heute bleiben mag;
Daß ich Niemand thu' ein Leid,
Fromm und folgſam ſei,
Meine lieben Eltern heut'
Immerdar erfreu'! Amen.

Vor und nach der Mahlzeit.

12. Komm, Herr Jeſu,
Sei unſer Gaſt,
Und ſegne,
Was Du uns beſcheret haſt! Amen.

13. Speiſe, Vater, Deine Kinder,
Tröſte die betrübten Sünder,
Sprich den Segen zu den Gaben,
Die wir wieder vor uns haben,
Daß ſie uns in dieſem Leben
Stärke, Kraft und Nahrung geben,
Bis wir endlich mit den Frommen
Zu der Himmelstafel kommen. Amen.

14. Gott, deſſen Güte ewig währet,
Der, was da lebt, erfreut und nähret,

Du gabst nach väterlicher Weise
Uns heute wieder Trank und Speise;
O laß es gnädig uns gedeihn,
Uns ferner Deiner Liebe freun.

15. Wir haben Suppe, wir haben Brod,
Und viele Arme leiden Noth.
Wir sind vergnügt, wir sind gesund,
Und viele sind oft krank und wund.
Du lieber Gott, nimm unsern Dank,
Daß wir gesund sind und nicht krank.
Du lieber Gott, laß uns Dich preisen
Für Brod und Suppe, die wir speisen.
Wir können Dir ja sonst Nichts geben,
Als nur Dich loben und erheben!
Wir können Dir ja sonst Nichts bringen,
Als unser Herz; dies laß gelingen! Amen.

16. Herr! habe Dank
Für Speis' und Trank! Amen.

17. Danket dem Herrn!
Denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet ewiglich. Amen.

18. Herr Gott, nun sei gepreiset!
Wir sagen großen Dank;
Du hast uns wohl gespeiset,
Gegeben guten Trank,
Die Milde d'rin zu merken,
Den Glauben uns zu stärken,
Daß du seist unser Gott. Amen.

Abendgebete.

19. In Jesu Namen schlaf' ich ein,
Und damit wach' ich auf.
Du woll'st nur allzeit bei mir sein!
Herr, ich verlaß mich d'rauf. Amen.

20. Guter Vater im Himmel Du!
Meine Augen fallen zu.
Will mich in mein Bettchen legen,
Gib Du mir nur Deinen Segen!
Lieber Gott, das bitt' ich Dich:
Bleib bei mir, hab' Acht auf mich! Amen.

21. Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließ' die müden Augen zu.
Vater, laß die Augen Dein
Ueber meinem Bette sein.

22. Was ich Unrecht heut' gethan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gnad' und Christi Blut
Macht ja alle Fehler gut.
Kranken Herzen sende Ruh',
Nasse Augen schließe zu!
Hab' auf Alle gnädig Acht,
Send' uns eine gute Nacht.
Alle, die mir sind verwandt,
Herr, laß ruh'n in Deiner Hand,
Alle Menschen, groß und klein,
Sollen Dir befohlen sein. Amen.

XIV. Leseübungen.

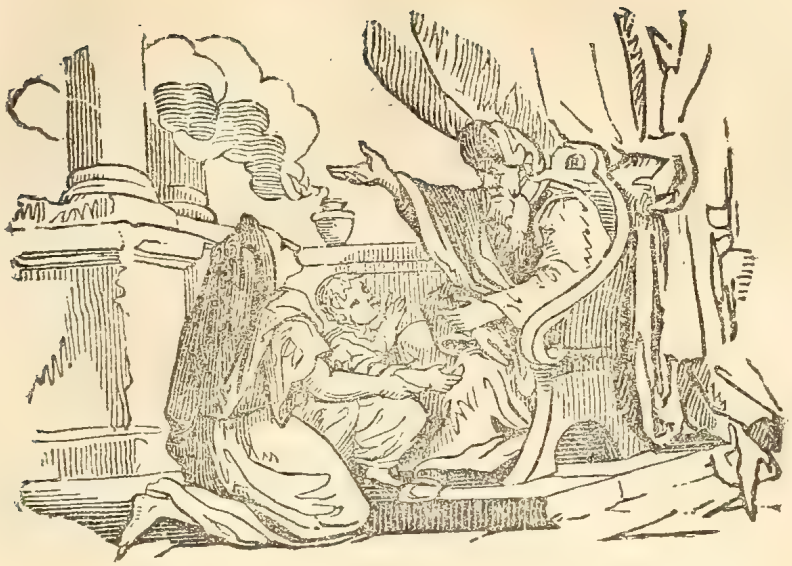
1. Die Liebe Jesu zu den Kindern.

Kommt her, Kinder! höret mir zu; ich will euch erzählen, wie Jesus euch liebt. Einst als Er, müde von des Tages Last, der Ruhe genoß, kamen die Mütter und brachten die Kindlein zu Jesu, daß Er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Denn sie dachten: was werden die kleinen Kinder bei dem weisen Lehrer lernen können! Da es aber Jesus sah, ward Er unwillig über sie. Und Er sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und Er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.

2. Fürsorge Gottes für Seine Kreaturen.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht; sie ernten nicht; sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht; auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie derselben eine. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte Er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen! Was werden wir trinken! Womit werden wir uns kleiden! — Nach solchem Allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet.



3. Der Knabe Samuel.

Zu einer Zeit, da unter dem Volke Israel das Wort Gottes rar geworden war, lebte der Knabe Samuel. Seine Eltern hatten ihn als einen kleinen Knaben zu dem Hohenpriester Eli gebracht, damit er im Dienste des Herrn erzogen werde. Da kam Gott in der Nacht zu dem Knaben, und rief ihm: Samuel! Und Gott redete mit dem Knaben, und machte ihm all' das Unglück offenbar, das Er über Israel und über den Hohenpriester Eli bringen wollte. Und wie es Gott zu dem frommen Knaben geredet hatte, so geschah es auch. Der Knabe aber nahm zu, und der Herr war mit ihm, und es fiel keines von allen seinen Worten auf die Erde.

Lernet bei Zeiten, ihr Kinder! auf die Stimme Gottes merken in Seinem Wort, so wird Er bald auch euch sich offenbaren durch Seinen heiligen Geist.

4. Der junge Timotheus.

Seht ihr den kleinen Knaben, der hier auf seinen Knieen liegt, und in einem großen Buch das Lesen lernt? Die alte Frau, die das Buch hält, heißt Lois, sie ist des jungen Timotheus Großmutter, und seine Mutter Eunike steht daneben. Aus diesem Timotheus ist aber auch ein großer, frommer Mann geworden. Als er schon lange ein Mann war, schrieb der Apostel Paulus an ihn in einem Brief: Ich erinnere mich wohl des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, daß auch in dir. Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißest, von wem du gelernet hast. Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Ge-

rechtigkeit; daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.

Das ist eine Wohlthat, für die ein Kind Gott nicht genug danken kann, wenn es gläubige Eltern hat. Timotheus hatte keinen gläubigen Vater; aber er hatte eine gläubige Mutter und eine fromme Großmutter. Auch wenn ein Kind seine Eltern schon frühzeitig verloren hat, ist es doch noch ein unschätzbares Geschenk, von christlichen Eltern abzustammen. Denn wenn auch eure Eltern nicht mehr da sind, so leben noch christliche Freunde, die sich eurer annehmen, die euch in die Schule schicken und euch in Gottes Wort unterrichten oder unterrichten lassen. Also danket Gott auch, daß Er euch hat von christlichen Eltern und in Seiner Kirche geboren werden lassen; und wenn ihr eure Eltern noch habt, so bittet Gott, daß Er sie euch am Leben erhalte.

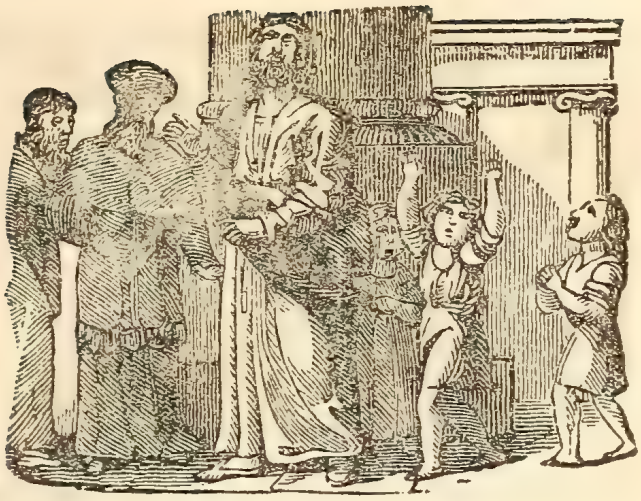
---

5. Der zwölfjährige Jesus.

Da Jesus zwölf Jahre alt war, ging er zum ersten Mal mit Seinen Eltern, Joseph und Maria, nach Jerusalem auf das Osterfest. Und als die Tage vollendet waren, und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und Seine Eltern wußten es nicht. Sie meinten nämlich, Er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagreise weit, und suchten Ihn unter den Verwandten und Bekannten. Als sie Ihn aber nicht fanden, kehrten sie um, gingen wieder nach Jerusalem, und suchten Ihn daselbst. Und es geschah, am dritten Tag, fanden sie Ihn im Tempel sitzend, mitten unter den Lehrern, daß Er ihnen zuhörte, und sie fragte. Und Alle, die Ihm zuhörten, verwunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antworten. Und da Ihn

Seine Eltern sahen, entsetzten sie sich, und Seine Mutter sprach zu Ihm: Mein Sohn, warum hast Du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht. Er aber sprach: Wie konntet ihr mich nur suchen! Wußtet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist! — Und sie verstanden das Wort nicht, das Er mit ihnen redete. Er aber ging mit ihnen hinab gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Kraft und an Gnade bei Gott und den Menschen.

Mein Kind! denkst du, so oft du in die Kirche gehst, daran, wie gern dein Jesus als ein Knabe mitten unter den Lehrern war, und wie Er von ihnen lernte durch Zuhören und durch Fragen? Er mußte in allen Dingen lernen, gleich wie du, und du kannst auch durch Seine Gnade wachsen und zunehmen an Weisheit und an Geistes- und Körperkraft zugleich, und wirst Ehre finden vor Gott und bei den Menschen.



6. Das Lob der Kinder.

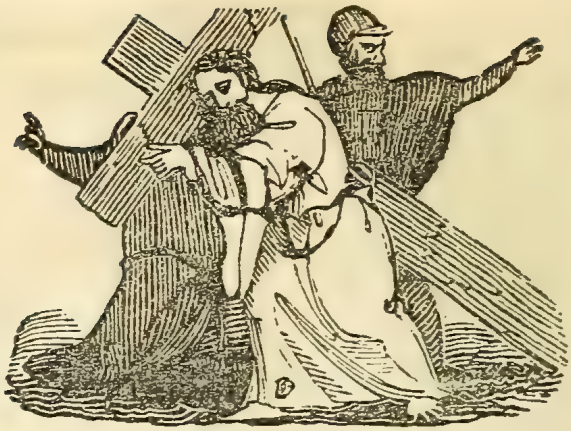
Als Jesus in Jerusalem einzog, und Ihm alles Volk „Hosianna dem Sohne Davids!“ zurief, hörten die Kinder im Tempel noch lange nicht auf, „Hosianna dem Sohne Davids!“ zu singen und zu schreien. Aber die Hohenpriester entrüsteten sich darüber, und die Schriftgelehrten sagten zu Jesu: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus aber sprach zu ihnen: Ja, habt ihr nie gelesen: „Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet“? und ich sage euch auch: wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.

Lobsinget auch ihr Ihm, ihr Kinder, denn Er hat es wohl um euch verdient! Er ist der Kinder Freund.

---

7. Das erbarmende Herz Jesu.

Als man den Heiland zum Kreuzestod hinausführte, folgte Ihm nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten Ihn. Und Jesus trug Sein Kreuz. Und Er wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über



euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben! Dann werden sie anfangen, zu sagen zu den Bergen: fallet über uns! und zu den Hügeln: decket uns! — Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden!

Wer den Heiland lieb hat, der wurzelt in Ihm und wächst an Ihm, wie ein Zweig an einem guten fruchtbaren Baum. Er gibt dem Baum den Saft, durch den er wachsen kann. Wer nicht bei Jesu bleibt, ist wie ein dürres Holz, das keine Frucht mehr tragen kann. Der Heiland hat so viel Mitleiden wie ein Gärtner, der einen Baum, wenn er absterben will, wieder umgräbt und begießt, damit er wieder Frucht bringe. Er hat auch über Jerusalem geweint, und über die Kinder, die in Jerusalem wohnten, weil sie keine Frucht bringen wollten. Es thut Seinem Herzen wehe, wenn Er euch Kinder sieht, und findet, daß ihr unfruchtbare Bäume seid. Wenn ihr aber Jesum herzlich lieb habt, wenn ihr Ihn suchet und zu Ihm betet, wenn ihr an Ihm bleibet wie Zweige am Baum, so werdet ihr viele und gute Frucht bringen zu seiner Zeit. Wer aber nicht in Ihm bleibet, der wird weggeworfen wie eine dürre Rebe, die man

alle zusammen sammelt und in's Feuer wirft, daß sie verbrennen müssen. Deswegen spricht Christus: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Ihr könnet nicht einmal eure Aufgabe zu eurem wahren Nutzen lernen, wenn ihr den Heiland nicht lieb habt. Betet also: O Herr Jesu! gib mir Deinen heiligen Geist, daß ich Dich recht kennen lerne, daß ich die Sünde meiden möge und daß ich etwas Gutes thun könne. So werdet ihr in Ihm bleiben und eine gute Frucht bringen.

Fange frühe an!

Wie schöne Züge find' ich nicht
In meinem Bibelbuch,
Von Kindern, die der Wahrheit Licht
Frühzeitig schon gesucht.
Mein Jesus, welcher königlich
Regiert der Welten Zahl,
War einst ein Kind so jung als ich,
Und that, was Gott befahl.
Im zwölften Jahr schon Sein Verstand
Verwundert' Jedermann;
Doch folgt' Er Seiner Mutter Hand,
Und war ihr unterthan.
Die Kinder riefen Davids Sohn
Ein Hosianna nach:
Die Schriftgelehrten sprachen Hohn,
Und nannten Ihn mit Schmach.
Der Knabe Samuel kam dort,
Zu dienen Gott dem Herrn.
Timotheus las Gottes Wort
In seiner Jugend gern.
Sollt' ich in später Zeit erst thun,
Was And're früh gethan?
Nein, ich will keinen Tag mehr ruh'n!
Noch heute fang' ich an!

XV. Vielsylbige Wörter.

Ge=bir=ge
Ge=trei=de
Ge=wäs=ser
Ge=fie=der
Ge=flü=gel
Ge=nos=se
Ge=sel=le
Be=deu=tung
Be=hand=lung
Be=die=nung
Be=re=dung
Er=leuch=tung
Er=neu=rung
Er=fin=dung
Ver=söh=nung
Ver=ge=bung
Ver=gel=tung
Ver=ach=tung
Ver=läum=dung
Er=kennt=niß
Ver=säum=niß
Ver=damm=niß
Fur=sten=thum
Ei=gen=thum
Hei=lig=thum
Ge=sell=schaft
Ge=mein=schaft
Ei=gen=schaft
Ge=sund=heit
Ge=wohn=heit
Ge=rad=heit
Freund=lich=keit
Fröm=mig=keit
Hei=lig=keit
Se=lig=keit

Herr=lich=keit
Heu=che=lei
Die=be=rei
Ty=ran=nei
Zer=stö=rung
Zer=tren=nung
Zer=rüt=tung
Ent=fer=nung
Ent=sa=gung
Ent frem=dung
Ver=samm=lung
Un=ord=nung
Auf=rich=tung
Fuß=sta=pfen
Nie=der=gang
Er=zäh=lung
Ge=schich=te
Lan=des=art
Gras=mü=cke
Erd=bo=den
Erd=be=ben
Kie sel=stein
Got=tes=furcht
Rich=ter=stuhl
Lob=ge=sang
M.r=gen=stern
Hah=nen=schrei
Maul=beer=baum
A=bend=roth
Gläu=bi=ger
Ar=beits=tag
Ta=ge=lohn
Fen=ster=glas
Freu=den=fest
Hof=kir=che

Meu=te=rei
Ein=sam=keit
E=le=phant
Au=er=ochs
Mur mel=thier
Meer=schwein=chen
Mäu=se=fal=le
Gi=raf=fe
Sach=wal=ter
Schna=bel=thier
Reit=schu=le
Fle=der=maus
Fisch ot=ter
Busch=rat=te
Nie=ren=stein
Her=me=lin
Quack=sal=ber
Quit=ten=baum
Zie=gen=bock
Zucht=mei=ster
Zau=ber=ring
Wie=de=hopf
Ue=ber=bleib=sel
Be=schäf ti=gung
Be=wun=de=rung
Be weg=lich=keit
Ge=rech=tig keit
Be=schei den heit
Barm=her=zig=keit
Er=schüt=te=rung
Ver=wahr=lo=sung
Ver=un=rei=ni=gung
Zer trüm=me rung
Ver=un=glim=pfung
Mis=se=thä=ter

Un=ver=mö=gen
Un=ge=heu=er
Un=ge=hor=sam
Un=ge=wiß=heit
Nach=ei=fe=rung
Zu=be=rei=tung
Auf=recht=hal=tung
Auf=er=ste=hung
Un=er=fah=ren=heit
Un=ge=schick=lich=keit
Un=be=stän=dig=keit
Waf=ser=brun=nen
Re=gen=bo=gen
Nach=ei=fe=rung
Recht=fer=ti=gung
Ver=ant=wor=tung
Hir=ten=stim=me
Ent=halt sam=keit
Eng=brü=stig=keit
A=mei=sen=fres=ser
Mei=len=zei=ger

Ge=ring=fü=gig=keit
Sie=ben=schlä=fer
Reich=hal=tig=keit
Fried=fer=tig=keit
Leicht=gläu=big=keit
Bul=len=bei=ßer
Be=reit=wil=lig=keit
Him=mels=kör=per
Ir=men=säu=le
O=ster=ei=er
Or=gel=bau=kunst
Kel=ler=mei=ster
Drechs=ler=mei=ster
Tisch=ler=mei=ster
Waa=ren=la=ger
da=hin=ge=ge=ben
auf=er=stan=den
Lun=gen=lau=te
Lip=pen=lau=te
Zun=gen=lau=te
Gau=men=lau=te

her=aus=ge=ge=ben
Le=se=un=ter=richt
Plap=per=ta sche
Ord=nungs=zah=len
Satz=ver=bin=dung
Zu=cker=do=se
Fel=sen=höh=le
Win=ter=mor=gen
Him=mels=bläu=e
Un=höf=lich=keit
Bil=der=lieb=ha=ber
Eſ=sig=brau=e=rei
Stra=ßen=la=ter=ne
Thee ge=sell=schaft
Pfalz=graf=schaft
Schlan=gen=zun=ge
Stahl=ar=bei=ter
Fel=sen=ge=bir=ge
Ka=sta=ni=en=baum
Brod=wiſ sen=schaft
Ein=falts=pin=sel

Un=barm=her=zig=keit
Un=ent=schie=den=heit
Un=ta=del=haf=tig=keit
Haus=ge=noſ=sen=schaft
Men=schen=kennt=niß
Glau=bens=ge=noſ sen
Ab=kür=zungs=zei=chen
Tren=nungs=zei=chen
Ver=bin=dungs=zei=chen
Aus=ru=fungs=zei=chen
Ein=schluß=zei=chen
An=füh=rungs=zei=chen
Ab=son=de=rungs=zei=chen
Zu=sam=men=se=tzung

Buch=dru=cker=kunst
Stein=dru=cker=kunst
Vor=aus=be=zah=lung
Wort=bil=dungs=leh=re
Ab=lei=tungs=syl=ben
E=le=men=tar=schu=le
Bei=spiel=lo=sig=keit
Ge=brauchs=an=wei=sung
Sprach un=ter=richt
Be=schaf=fen=heits=wort
Hülfs=zeit wör=ter
Ei=gen=schafts=wörter
Ver=hält=niß=wör=ter
Räu=ber=haupt=mann

Er=zie=hungs=an=ſtalt
Bü=cher=ſamm=lung
Ver=mäh=lungs=fei=er
Un=ſchmack=haf=tig=keit
Bü=cher=ver=zeich=niß
Dank=ſa=gungs=ſchrei=ben
Dienſt=be=flif=ſen=heit
Fe=der=meſ=ſer=klin=ge
Drei=fal=tig=keits=blu=me
Em=pfin=dungs=lo=ſig=keit
Po=me=ran=zen=händ=le=rin
Ue=ber=hand=neh=mung
Vor=ſtel=lungs=ver=mö=gen
Nacht=ſchmet=ter=lings=rau=pe
Mus=ca=tel=ler=trau=be
Nah=rungs=lo=ſig=keit
Nichts=nu=ßig=keit
O ber=ſchatz=mei=ſter
A=po=the=ker=ge=hül=fe
Scherz=haf=tig=keit
Son=nen=fin=ſter=niß
A=bend be=leuch=tung
Pflicht=ver=geſ ſen=heit
Rauch=waa=ren händ=ler
Schma=ro=tzer=pflan=ze
Durch=ſchnitts=ver=hält=niß
Ge=ſell=ſchafts=ſpie=le
A=cker=bau=ge=ſell ſchaft
Kan=zel=be=red=ſam=keit
Buch=ſta=ben=räth=ſel
Ge=ſund=brun=nen=waſ=ſer
Got=tes=ge=lehr=ſam=keit
Groß=ſie=gel=be=wah=rer
Grenz=nach=bar=ſchaft
Un=ü=ber=wind lich=keit
Un=wi=der=ruf=lich=keit

O=ber=land=poſt=mei=ſter
Zwi=ſchen=decks=paſ=ſa=gier
Fen=ſter=ma=cher=hand=werk
Kam=mer=die=ner=ſtel=le
O=ber=kü=chen=mei=ſter
Schie=fer=ta=fel ma=cher
Ho=nig=ku=chen=ver=käu=fer
Na=del=kiſ=ſen=ſti=cke rei
Kräu=ter=pil=len=doc=tor
Mi=ne=ral=waſ=ſer=an=ſtalt
Kuh=po=cken=ein=im=pfung
Wirths=haus=be=kannt=ſchaft
Hei=den=be=keh=rungs=an=ſtalt
Schorn=ſtein=fe=ger=ge=ſel=le
Bü=cher=ver=ſtei=ge=rung
Land=kar=ten=fa=bri=kant
Mu=ſter=kar=ten=rei=ter
Ei=ſen=waa=ren hand=lung
Prü=fungs=com=miſ=ſi=on
Sei=den=ſti=cke=rei=en
Queck=ſil=ber=berg=werk
Süß=waſ=ſer=ſchild=krö=te
A=pri=ko=ſen=blü=the
Po=me=ran=zen=blü=then
Zick=zack=be=we=gun=gen
Jo=han=nis=brod=baum=frucht
Pa=ra=dies fei=gen=baum
Mu=ſi=ka=li=en=händ=ler
Bi=bel=ge=ſell=ſchafts=kaſ=ſe
Frau=en=ver=eins=mit=glied
Zwangs=ar=beits=an=ſtal=ten
Na=tu=ra=li=en=ſamm=lung
Lan=des=bi=bli=o=thek
Frohn=leich=nahms=fei=er
Ma=nu=fac=tur=waa=ren=haus
Ma=te=ri=al=waa=ren=han=del

XVI. Kurze Erzählungen.

Die kleine Wohlthäterin.

Es war ein kalter strenger Winter. Da sammelte die kleine Minna, die einzige Tochter wohlthätiger Eltern, die Krümchen und Brosamen, die übrig blieben, und bewahrte sie. Dann ging sie hinaus, zwei Mal des Tages, auf den Hof und streute die Krümchen hin; und die Vögelein flogen herbei und pickten sie auf. Dem Mädchen aber zitterten die Hände vor Frost in der bittern Kälte.

Da belauschten sie die Eltern und freuten sich des lieblichen Anblicks und sprachen: „Warum thust Du das, Minna?"

„Es ist ja Alles mit Schnee und Eis bedeckt," antwortete Minna, „daß die Thierchen nichts finden können; nun sind sie arm. Darum füttere ich sie, so wie die reichen Menschen die armen unterstützen und ernähren."

Da sagte der Vater: „Aber Du kannst sie ja doch nicht alle versorgen."

Die kleine Minna antwortete: „Thun denn nicht alle Kinder in der ganzen Welt wie ich, so wie ja auch alle reichen Leute die armen verpflegen?"

Der Vater aber blickte die Mutter an und sagte: „O du heilige Einfalt!"

Den Katzen ist nicht zu trauen.

Martha spielte gar gern mit Katzen. Oft hatten die Eltern sie gewarnt, sich nicht zu vertraut mit der Hauskatze zu machen, indem auch der zahmsten Katze nicht zu trauen sei. Jetzt hatte die Katze Junge, und Martha benutzte jeden freien Augenblick, um mit den Kätzchen zu spielen.

Einst hatte sie sich auf den Fußboden gesetzt, die alte Katze und eins der Jungen neben sich; diesem hatte sie einen Ball zugeworfen, womit es spielte, und sie freute sich über die possirlichen Sprünge der kleinen Katze; dabei streichelte sie die Alte, die sich auch zutraulich näherte, und ihr Wohlgefallen durch ein leises Murren zu erkennen gab.

Da fiel es plötzlich Martha ein, mitzuspielen. Sie nahm dem Kätzchen den Ball weg, warf ihn wieder hin, nahm ihn abermal weg, faßte die kleine Katze beim Schwanze, zog sie weg und dergleichen mehr.

Eine Weile sah die alte Katze dem Spiele aufmerksam zu. Als aber Martha einmal die junge Katze wieder ergriff, sprang die alte hinzu, biß und kratzte Martha so sehr, daß sie erschrocken aufsprang und schreiend zu ihren Eltern lief.

Diese erschraken ebenfalls sehr, als sie Martha's Arm bluten sahen, und die Ursache hörten; denn oft ist der Biß einer erzürnten Katze sehr gefährlich. Sie ließen daher einen Wundarzt holen, und dieser brannte die Wunde mit einem glühenden Eisen aus. Dies that Martha sehr weh, und sie nahm sich vor, fortan der Eltern Warnungen zu beachten, und den Katzen, wenn man sie auch als nützliche Thiere im Hause duldet, nicht zu trauen, und nicht mehr mit ihnen zu spielen.

Ehrlichkeit und Großmuth.

Ein sehr armer Mann fand einen Beutel mit Geldstücken, und ruhte nicht eher, als bis er den aufgefunden, der ihn verloren hatte. Es war der Verlierer ein reicher Mann, und dieser, erfreut über die große Ehrlichkeit des Armen, zugleich aber auch über das Wiederfinden seiner zweihundert Dukaten, wollte dem ehrlichen Finder 10 Dukaten schenken.

„Nein," versetzte der Arme, „ich habe nur meine Pflicht gethan, indem ich Euch wieder zustellte, was Euer war; behaltet Euer Geld!"

Der Reiche bat ihn jetzt, wenigstens fünf Dukaten zu nehmen; aber der Arme blieb unerbittlich.

Da sagte der Reiche, indem er den Beutel hinwarf:

„So behaltet Alles, ich habe Nichts verloren, da Ihr mir die Freude versagt, Euch eine kleine Belohnung für Eure Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit reichen zu können."

Der Arme nahm jetzt fünf Dukaten von dem großmüthi-

gen Reichen an, theilte sie aber gleich wieder mit andern Armen.

Welcher von beiden gefällt Euch am besten, der ehrliche, uneigennützige Arme, oder der großmüthige Reiche, Kinder?

Allgemeine Liebe.

Ist's möglich, so viel an Euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

Zwei kleine Knaben sahen zu, wie eben ein halbes Dutzend junger Sperlinge aus ihrem Neste ausflogen und sich auf einen nahen Baum setzten. Zwei der jungen Spatzen pickten einander mit den Schnäbeln. „Was thun sie denn nun?" fragte der kleinere seinen älteren Bruder. „Sie haben Händel," gab dieser zur Antwort. „Nein, das kann nicht sein," rief der Kleine, „sie sind ja Brüder."

Freundlichkeit.

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.

Ein Vater fragte sein kleines Töchterlein, woher es wohl komme, daß Jedermann es gern habe? „Ich weiß nicht," antwortete das Kind, „aber vielleicht kommt es daher, weil ich Jedermann lieb habe."

Aufrichtiges Geständniß.

Lügen ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen.

Ein kleiner Knabe, Namens August, sollte für seine Mutter Milch holen. Seine Schwester wollte für ihn gehen, und suchte ihm den Milchkrug mit Gewalt aus der Hand zu nehmen. Indem sie so darum stritten, zerbrach der Krug. Beide Kinder fingen an zu weinen und zu schreien. Eine gutmüthige Nachbarin, die aber Gott nicht fürchtete, wollte sie trösten und sagte: „Gehet heim, saget Eurer Mutter: Ich habe den Krug zerbrochen; dann bekommt Ihr keine Schläge. August aber wischte sich die Augen aus, sah das Weib fest an und sprach: „Nein, das wäre gelogen. Ich

sage die Wahrheit, dann schilt meine Mutter nicht; und wenn sie mich schilt, so will ich doch lieber mich schelten lassen, als eine Lüge sagen."

Bekenntniß.

Der Gerechte ist der Lüge feind.

Ein Knabe wurde in einen Kaufladen geschickt, um ein halbes Pfund Zucker zu holen. Der Krämer, der ihm einen halben Kreuzer herausgeben sollte, gab ihm aus Versehen einen falschen Sechser, der von Kupfer war. Schnell lief der Knabe damit zu einem andern Krämer, und kaufte sich um drei und einen halben Kreuzer Leckerwaaren, so daß er auf seinen falschen Sechser dritthalb Kreuzer heraus bekam. Den halben gab er seiner Mutter; für den durch Betrug gewonnenen halben Batzen aber kaufte er am andern Morgen noch mehr Kuchen, theilte ihn unter seine Kameraden aus, und rühmte sich dabei seiner Schelmerei. Aber einer von den Knaben sagte: „Ich will nichts von Deinem Kuchen; denn es ist so gut, als wäre es gestohlen. Gott sieht Alles, Gott weiß Alles. Ehe ich das Wort Gottes lernte, meinte ich, wenn ich mich hinter einer Hecke verberge, so könne mich Gott nicht sehen. Aber jetzt weiß ich es anders."

Aufrichtigkeit.

Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen.

Der große Washington, Präsident der Nordamerikanischen Staaten, hatte als ein kleiner Knabe das Lob der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit bei Jedermann. Einmal hatte ihm Jemand ein Handbeil geschenkt, an welchem er eine überaus große Freude hatte. Wie es aber Kinder machen, so mußte dann bald jedes Stück Holz, das ihm in den Weg kam, seinem Beile herhalten.

Eines Tages übte er seine Kunst an einem schönen Weichselkirschenbaum in seines Vaters Garten. Mit Einem Hieb war das schöne Bäumchen so zugerichtet, daß an seine Her-

stellung nicht mehr zu denken war. Der Vater sah es dem Baume an, daß er durch offenbaren Muthwillen verderbt war. Er hatte ihn selbst gepflanzt, und es war ihm so leid um denselben, daß eine strenge Untersuchung angestellt wurde, um den Thäter herauszubringen. „Fünf Guineen wollte ich geben," rief er aus, „wenn ich den Menschen wüßte, der mir den Baum verstümmelt hat."

Es war aber Alles vergebens; er kam auf keine Spur und ging unzufrieden nach Hause. Unterwegs begegnete ihm der kleine Georg, sein Beil in der Hand. Im Augenblick fällt dem Vater ein, der Kleine werde der Thäter sein. Voll Unwillens redete er ihn an: „Georg, weißt Du, wer mir gestern den schönen Kirschenbaum im Garten verderbt hat?" Der Knabe besann sich einen Augenblick, dann sagte er freimüthig: „Ja, Papa, lügen kann ich nicht. Nein, das kann ich nicht! Ich hab's gethan mit meiner Art."

„Komm in meine Arme, mein Sohn!" rief der Vater aus, „komm in meine Arme! O wie freut mich das umgehauene Bäumchen! Du hast es mir tausendfältig bezahlt. Das ist eine löbliche That, die Wahrheit frei zu gestehen; sie ist mehr werth als tausend Kirschenbäume, und wenn sie in Silber gefaßt wären oder goldene Früchte trügen."

Der alte Großvater und der Enkel.

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Kniee zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floß ihm auch etwas wieder aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen mußte sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen, und noch dazu nicht einmal satt. Da sah er betrübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm naß. Einmal auch konnten seine zitterigen Hände das Schüsselchen nicht fest halten, und es fiel ihm zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt; er aber sagte nichts, und seufzte nur. Da kauften sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller; daraus mußte er nun essen. Wie sie da so sitzen, trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. „Was machst Du da?" fragte der Vater. „Ich mache ein Tröglein," antwortete das Kind, „daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin." Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten sofort den alten Großvater an den Tisch, und ließen ihn von nun an immer mit essen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

Das Kind unter den Wölfen.

Auf dem Riesengebirg lebte einmal eine arme Frau, die hatte ein kleines Kind und auch eine große Heerde. Die Heerde aber gehörte nicht der Frau, sondern sie hütete sie nur. Und da saß sie einmal mit ihrem Kinde in dem Walde und gab dem Kinde Brei aus dem Napfe, und die Kühe weideten unterdessen auf dem Grase. In dem Walde aber waren böse Wölfe; und als die Kühe von dem Gras in den Wald gingen, wo es kühl war und auch viel Gras wuchs, dachte die Frau, der Wolf könnte kommen und die Kühe fressen. Und da gab sie dem Kinde den Napf mit dem Brei

und einen hölzernen Löffel dazu und sagte: „Da, Kindchen, nimm und iß; nimm aber den Löffel nicht zu voll.“ Und nun stand sie auf, ging in den Wald und wollte die Kuhe heraustreiben. Und wie nun das Kind so allein da saß und aß, kam eine große, große Wölfin aus dem Walde herausgesprungen und gerade auf das Kind los, und faßte es mit den Zähnen hinten an der Jacke und trug es in den Wald. Und da die Mutter wieder kam, war kein Kind mehr da, und der Napf lag auf der Erde, aber der Löffel lag nicht dabei; denn den hatte das Kind in der Hand festgehalten. Und wie das die Mutter sah, dachte sie gleich, das hat Niemand gethan als der Wolf, und lief in das Dorf und schrie entsetzlich, daß die Leute herauskämen.

Unterdessen kam ein Bote durch den Wald gegangen, der hatte sich verirrt und wußte nicht, wo er war. Und wie er so durch die Büsche geht und den Weg sucht, hört er etwas sprechen, und denkt gleich, da müssen doch wohl Leute sein. Und es sagte immer: „Geh', oder ich geb' Dir was!“ Und wie er nun das Gebüsch von einander thut, und sehen will, was es ist, sitzt ein Kindchen auf der Erde und sechs kleine Wölfchen darum herum, und schnappen ihm nach den Händen; — aber die alte Wölfin war nicht dabei, die war wieder in den Wald gelaufen; — und wenn ihm nun die Wölfchen nach den Händen schnappen, schlägt das Kind sie mit dem hölzernen Löffel auf die Nase und sagt immer dazu: „Geh', oder ich geb' Dir was!“ Der Bote wunderte sich, und lief geschwind hin und schlug mit dem Stocke unter die kleinen Wölfe, daß sie alle davon liefen, und das Kind nahm er geschwind von der Erde in die Höhe und lief und lief; denn er dachte, die alte Wölfin könnte wieder kommen. Und da währte es gar nicht lange, da kamen die Bauern aus dem Dorfe mit Heugabeln und Dreschflegeln, und wollten den Wolf todt machen. Die Mutter kam auch mit, und da sie sah, daß der Wolf das Kind nicht gefressen hatte, war sie sehr vergnügt und dankte dem guten Manne tausendmal, und noch mehr dem lieben Gott, daß er ihr Kind nicht habe fressen lassen.

XVII. Gedichte ꝛc.

Der Fleiß.

Unſre Lebenstage eilen
Ohne Aufenthalt dahin,
Darum laßt uns ſonder Weilen,
Fleißig ſein mit frohem Sinn.
Seht die trägen Müſſiggänger,
Langweil plagt ſie immerfort,
Thörichte Vergnügungsfänger,
Nützen ſie an keinem Ort.
Nirgends ſind ſie wohlgelitten,
Aller Orten ſtets zur Qual;
Fleiß und Ordnung, gute Sitten
Sind geachtet allzumal.

Heiterkeit.

Froher, heit'rer Muth
Macht geſundes Blut;
Fröhlichkeit und Scherz
Stärken Geiſt und Herz:
Darum wollen wir uns freu'n.
Doch bei heiterm Muth,
Friſchem, leichtem Blut,
Fröhlichkeit und Scherz
Soll ſtets unſer Herz
Tugendhaft und weiſe ſein.

Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einſt mit auf die Weide;
Muthwillig ſprang es in den Klee
Mit ausgelaſſner Freude.

Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
Mit unvorſicht'gen Sprüngen.

„Kind," rief die Mutter, „Kind, halt ein,
Es wird, es muß mißlingen."

Allein das Lämmchen hüpfte fort
Berg auf, Berg ab, in Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen.
Seht da! Es springt und bricht ein Bein.
Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben muntern Kinder, schreibt
Es tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

Der alte Landmann und sein Sohn.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.

Dann wirst du, wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben geh'n.
Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n
Dem Tod entgegen seh'n.

Dem Bösewicht wird Alles schwer,
Er thue, was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her
Und läßt ihm keine Ruh.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld,
Er ist auf Lug und Trug erpicht
Und wünscht sich nichts, als Geld.

Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Sauſ't ihm Entſetzen zu,
Er findet nach des Lebens Traum
Im Grabe keine Ruh.

Sohn! Uebe Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.

Dann ſegnen Enkel deine Gruft
Und weinen Thränen d'rauf,
Und Sommerblumen, voll von Duft,
Blühn aus den Thränen auf.

Thätigkeit.

Brich die Roſen, wenn ſie blühn;
Morgen iſt nicht heut!
Keine Stunde laß entfliehn,
Flüchtig iſt die Zeit.

Zum Genuß, zur Arbeit iſt
Heut Gelegenheit.
Weißt du, wo du morgen biſt?
Flüchtig iſt die Zeit.

Aufſchub einer guten That
Hat ſchon oft gereut.
Thätig leben iſt mein Rath,
Flüchtig iſt die Zeit.

Kindesliebe.

Tief haſt Du, Höchſter, Dein Gebot
Mir in das Herz geſchrieben!
Die Eltern ſollſt du bis zum Tod
Verehren, und ſie lieben.

O dieser theuern, süßen Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!

Von meiner zarten Kindheit an
Erzeigten sie mir Gutes,
Mehr als ich je vergelten kann,
Erzeigten sie mir Gutes.
Und noch sind sie für mich, ihr Kind,
So zärtlich und so gut gesinnt.

Hilf, weil ich lebe, daß ich sie
Auch wieder zärtlich liebe,
Gern ihnen folge und sie nie
Erzürn' und nie betrübe:
So werd' ich ihre Freude sein,
Und selbst Dich, o mein Gott, erfreu'n.

Mailied.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blühn
Und Schlüsselblumen drunter;
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Der diese Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüthe.

Erntelied.

Lobt den Herrn! deß heilig Werde
Immerdar noch Wunder schafft;
Er gibt jedes Jahr der Erde
Neue Schönheit, neue Kraft.

Lobt den Herrn! Der Felder Segen,
Den wir sammelten, ist sein;
Seine Wolken geben Regen,
Seine Sonne milden Schein.

Lobt den Herrn durch fromme Lieder,
Mehr durch Lieb' und Gutesthun!
Wer die Menschen liebt als Brüder,
Wird im Grab einst sanfter ruhn.

Der Frühling.

Liebling der Vorsehung, sieh deines Schöpfers Güte; schaue, o Mensch, die Gnade deines Gottes. Der Winter ist vorbei; der Reif ist herabgefallen von den Bäumen.

Der Schnee ist auf den Hügeln geschmolzen, und die Thäler werden grün bei des Frühlings Lächeln. Der Winter nahm die Blätter weg, die im Herbst verdorrten, und jetzt umgibt die junge Knospe mit einem neuen Mantel die Zweige.

Des Waldes Sänger verstummten vor dem Heulen des Wintersturms; doch jetzt erschallt aus tausend Kehlen ein Willkommen dem Frühling. Dem jungen Gras entkeimt das zarte Blatt und gibt dem neugebornen Lämmchen die liebliche Nahrung; das klare Bächlein rinnt zu seiner Erfrischung von Neuem.

Blicke, o Mensch, blicke auf die Schöpfung um dich her; für dich ist sie, so flüstert dein Stolz.

Die Blume erblüht und welket dahin; der Baum wächst auf und wird abgehauen; die Thiere des Feldes werden verzehrt, und man hört sie nicht mehr; die Schöpfung selbst muß vergehen; der Mensch allein ist unsterblich. Kind der Zukunft, benutze den Frühling des Lebens; die Knospe der Jugend trägt den Keim der Ewigkeit in sich; der Winter des Alters mag ihr Blatt zerstören, und ihr Stamm mag begraben werden in dem Staub; aber bestimmt ist sie für

einen besseren Boden, und für ein Klima, wohin Winter niemals dringen wird.

Die Jahre der Jugend sind dir zur Vorbereitung für die Ewigkeit gegeben. Kind der Zukunft, benutze den Frühling des Lebens.

Der Sommer.

Entzückend ist es, die Verschmelzung der Tage des Frühlings mit denen des Sommers zu beobachten; wie die Knospen der Bäume und Blumen aufbrechen zu Blüthen von Tag zu Tag, gleichwie die Jugend die Knospen und Aussichten der Kindheit erfüllt.

Blick auf den Boden, reich bezahlt er seine Bebauung; die wurzelnden Keime strecken ihre Häupter empor, den Thau des Himmels aufzunehmen, und der verheißene Segen wird nicht fehlen.

Die Berge schwanken mit der belaubten Zierde ihrer hundert Bäume, und es wallen die Thäler, wie die leichten Winde über den Klee, die Gerste und den Weizen säuseln, und die Vögel — die süßen befiederten Sänger — kehren zurück zu uns von kälteren Zonen, und lassen ihre lieblichsten Gesänge ertönen.

O horche auf die Sänger, wie sie unter des Baumes Blüthen sich freuen; gesegnet ist ihre Stimme; denn sie ist das Echo der Stimme ewiger Liebe.

Dazu die Blumen in ihren tausend Gestalten, Farben und Wohlgerüchen! Eine jede ist ein Wunder von Schönheit, und doch sind sie zahllos, wie die Thautropfen, die sie ernähren.

O Sommer, gesegnete, glückliche Zeit! Mittag der Jahreszeiten! Mannheit des Jahres! Die Natur vollendet jetzt ihre Reize für das Auge und das Ohr, für den Gaumen und das Gefühl des Menschen, und verlangt als Gegengabe nur einen dankbaren Seufzer seines Herzens für den Geber dieser guten und vollkommenen Gaben.— Hallelujah! — Er ist der Herr! —

Der Herbst.

Wer ist das, der leichten Herzens und fröhlichen Ansehens unlängst über die Gefilde eilte? Das Veilchen und die Schlüsselblume entsprangen seinem Fußtritt, balsamisch duftete sein Athem, und holdselig war sein Lächeln. Der Name des Jünglings war Frühling.

Er kam nur, um seinen sonnigeren und fröhlicheren Bruder anzukündigen, bei dessen Herannahen die Natur lebhaftere Farben annahm, und Rosen und Blumen noch duftender und glänzender entsprossen.

Des Bruders Namen war Sommer, und als auch seine Freudenzeit vorüber war, machte er dem segensreichen Herbste Platz.

Ein langer Erntetag ist des Herbstes Leben; er sammelt in der reichen Vorrathskammer, was, im Frühling gesäet und im Sommer gewachsen, nunmehr reif und aufgespeichert wird, zum Unterhalt und Genuß für den Winter, die Neige des Jahres.

Wer ist es, der Frühling und Sommer, Herbst und Winter schafft, um so in herrlicher Reihe einander zu folgen? Er ist es, der die Sonne aller Jahreszeiten ist — der Geber aller Gaben, es ist die Vorsehung, — es ist Gott!

Laßt uns denn Ihm dankbar sein, der so dem Frühling seine Hoffnungen, dem Sommer seine Rosen, dem Herbst seine Früchte und dem Winter auch seine Genüsse und seine Reize gibt.

Laßt uns bedenken, daß der rechte Gebrauch seiner Gaben die beste Art des Danks gegen Ihn ist und die einzige, die wir haben.

Der Winter.

Höre, o Erbe des Morgens, — du, der du die volle Frische der Jugend genießest, — die Worte des schwindenden Jahres; bedenke dich in deiner Tage Sonnenglanz, und horche auf die Ermahnung des Winters.

Die Vorsehung segnete Frühling und Sommer mit Sonnenschein, und Früchte mußten sie und der Herbst liefern; für den Winter bestimmte sie die Ruhe der Natur, und Ruhe hat auch dann ihre Reize.

Aber wenn das Jahr soweit verflossen ist, daß der Winter erscheint, und wir haben noch nichts in unsern Vorrathskammern aufgespeichert, so haben wir die Gebote des Höchsten nicht geachtet und sind Verächter seiner Güte.

Doch selbst auch dann verzweifle nicht, wer noch im Leben wandelt, und scheide ohne Hoffnung nicht der Sterbende.

Denn gleichwie der weiße Schnee vom Himmel herabfällt und erwärmt schmilzt auf der kalten, winterigen Erde, also kann auch Gottes Gnade sich herniedersenken auf uns, selbst in dem Winter unserer Tage.

Aber selig der gute Landmann, der sein Tagewerk vollbracht hat, er wird seine Garben einbringen mit Freuden, — ja er wird ruhen von seiner Arbeit, und seine Werke folgen ihm nach.

Die drei Feste.

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ist geboren:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche,
O du selige
Gnadenbringende Pfingstenzeit!

Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

Einkehr.

Bei einem Wirthe, wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein gold'ner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei, und hielten Schmaus,
Und sangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirth, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel!

Gottes Allwissenheit.

Weißt du, wieviel Sterne stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott, der Herr, hat sie gezählet,

Daß ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl.

Weißt du, wieviel Mücklein spielen
In der hellen Sonnengluth?
Wieviel Fischlein auch sich kühlen
In der hellen Wasserfluth?
Gott, der Herr, rief sie mit Namen,
Daß sie all' in's Leben kamen,
Daß sie nun so fröhlich sind.

Weißt du, wieviel Kinder frühe
Stehn aus ihren Bettlein auf,
Daß sie ohne Sorg' und Mühe
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb.

Eine Frage.

Wer lehrt die Vögel singen
So süß und mannigfalt,
Und Hirsch und Rehe springen
Im grunen Buchenwald?

Wer heißt die Winde wehen
Bald stürmisch und bald leis,
Die Jahreszeiten gehen
In wundervollem Kreis?

Und wer die Bächlein gleiten
Herab von steiler Höh',
Und stolz die Ströme schreiten
Zur weiten, tiefen See?

Wer hat den Tag gezieret
Mit gold'nem Sonnenschein,

Und wer am Himmel führet
Die tausend Sternelein?

Daß sie gleich guten Kindern
Still gehen ihre Bahn,
Und nicht einander hindern,
Und sich nicht stoßen an.

O sag, wer ist der Eine,
Der Meister, so geschickt,
Der mit so reichem Scheine
Die Blümlein hat geschmückt?

Der hoch am Himmelskreise
Sein Zelt gespannet aus,
Und auch mit treuem Fleiße
Gebaut das Schneckenhaus?

Der über Länder zücket
Die Blitze weiß und blau,
Und dann das Feld erquicket
Mit kühlem, frischem Thau?

Den Meister, groß und milde,
Den nenne mir geschwind,
Der dich mit seinem Bilde
Geziert, mein liebstes Kind.

Und der, bist du gegangen
Dem stillen Grabe zu,
Dich jenseits wird empfangen
In seiner ew'gen Ruh.

Und kannst du mir ihn nennen,
So folge ihm auch fromm,
Dann wird er dich auch kennen,
Und sprechen: Sei willkomm'!

Gottes Güte.

Das Meer ist tief, das Meer ist weit,
Doch gehet Gottes Herrlichkeit
Noch tiefer als des Meeres Grund,
Noch weiter als das Erdenrund.

So viele Fischlein wohnen d'rin,
Der Herr sieht freundlich auf sie hin,
Reicht allen ihre Speise dar,
Führt ab und auf sie wunderbar.

So hoch die wilden Wogen gehn,
Wenn er gebeut, sie stille stehn;
Da führet seine treue Hand
Das Schifflein hin in's fernste Land.

Morgenlied.

Gott, ich preise Deine Güte
Für den Schutz in dieser Nacht,
Da mein Leib und mein Gemüthe
Von dem süßen Schlaf erwacht.
Durch Dich steh' ich fröhlich auf,
Und beginne meinen Lauf.

Schenke, Herr, mir schwachem Kinde
Deinen Geist, der mich regier',
Daß mich nicht zu Schand' und Sünde
Heut' mein eigen Herz verführ'!
Gib mir Lust zu Deinem Wort,
Und bewahre mich, mein Hort!

Abendlied.

Gott, ich komme mit Verlangen
Noch vor Schlafengehn zu Dir.
Da der Tag ist nun vergangen,

Neige da Dein Licht zu mir.
Sei Du selbst mein Sonnenlicht,
Das durch alles Finstre bricht.

Gott, mein treuer Gott, bewache
Liebend mich in dieser Nacht,
Daß kein Feind sich an mich mache,
Schütze mich mit Deiner Macht.
Laß mich selbst recht wachsam sein,
Ob ich gleich jetzt schlafe ein.

Quäle die Thiere nicht.

Keinem Würmchen thu' ein Leid,
Sieh', in seinem schlichten Kleid
Hat's doch Gott im Himmel gern,
Sieht so freundlich d'rauf von fern,
Führt es zu dem Grashalm hin,
Daß es ißt nach seinem Sinn,
Zeigt den Tropfen Thau ihm an,
Daß es satt sich trinken kann,
Gibt ihm Lust und Freudigkeit; —
Liebes Kind, thu' ihm kein Leid.

Der gute Hirt.

Du lieber Heiland Jesus Christ,
Wenn Du ein guter Hirte bist,
Und merkst so treu auf Deine Heerde,
Daß keins davon verloren werde;

So will auch ich Dein Schäflein sein,
Will fröhlich folgen Dir allein;
Will stets auf Deine Stimme hören,
Will nie mich wieder rückwärts kehren.

Christus, mein Helfer und mein Hirt,
Der treulich für mich sorgen wird,

Und mich behüten, führen, weiden,
In Ewigkeit nicht von mir scheiden.

Morgenlied.

Gott, Aufgang aus der Höhe!
Schau', wie ich vor Dir stehe;
Von Dir, dem Morgensterne,
Ist jetzt mein Herz nicht ferne.

Sei Du mein Gott auch heute,
Daß mich Dein Auge leite,
Dein Herz mein Herze rühre,
Und Deine Hand mich führe.

Laß Müh' und Fleiß gelingen
Und solche Früchte bringen,
Die Deinen Namen ehren
Und Segen mir gewähren.

Laß mich und meine Lieben
Bei Dir sein angeschrieben;
Ja, Deine Gnadensonne
Sei aller Menschen Wonne.

Abendsegen.

Gott Vater, Dir befehl' ich mich,
Wollst mich behüten gnädiglich.
Laß bei mir Deine Engelein
Als treue Schlafgesellen sein.

Für die Eltern.

Die Eltern auch befehl' ich Dir,
Behüte, lieber Gott, sie mir!
Vergelte, Herr, weil ich nicht kann,
Das Gute, was sie mir gethan.

Für die Geschwister.

O laß, Gott, durch dein Friedenskind
Uns, die wir hier Geschwister sind,
In Lieb' und ohne Zank und Streit
Beisammen wohnen allezeit!

Gebet eines kleinen Knaben an den heiligen Christ.

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Der für uns Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weis' und rein
Und rechte Kinder Gottes sein!

Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland!
Du Himmelskind und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch sein!

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Weil heute Dein Geburtstag ist,
D'rum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

O segne mich! Ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein!
O bade mir die Seele hell —
In Deinem reichen Himmelsquell.

Daß ich wie Engel Gottes sei,
In Demuth und in Liebe treu,
Daß ich Dein bleibe für und für,
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

Frühlingslied.

Schneeglöckchen klingen wieder,
Schneeglöckchen bringen wieder

Uns heit're Tag' und Lieder.
Wie läuten sie so schön
Im Thal und auf den Höh'n:
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitern Blicken, Mienen,
O, laßt den König ein!

Er kommt vom Sterngefilde
Und führt in seinem Schilde
Die Güte nur und Milde;
Er trägt die Freud' und Lust
Als Stern' an seiner Brust;
Ist gnädig Jedermann,
Den Herren und den Knechten,
Den Guten und den Schlechten,
Den Bösen und Gerechten,
Sieht alle liebreich an.

Ihr aber fragt und wißt es,
Und wer's auch weiß, vergißt es,
Der König Frühling ist es.
Entgegen ihm mit Sang,
Mit Saitenspiel und Klang!
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitern Blicken, Mienen,
O laßt den König ein!

Der Sommer.

Das Kind läuft in den Garten,
Kam lange nicht hinaus,
Der Winter hielt's im Haus;
Nun will's nicht länger warten,

Die Sonne ſcheint ja hell,
Es ſpringt von dannen ſchnell.

Da ſieht es ringsum ſtehen
Die Blumen mancherlei,
Und Baum und Strauch dabei,
Und kann ſich ſatt nicht ſehen.
Wie freut ſich da das Kind,
Daß ſie ſo lieblich ſind.

Nun fangen ſie zuſammen
Gleich um die Wette an,
Wer beſſer loben kann
Den Herrn, von dem ſie ſtammen,
Den lieben Gott voll Macht,
Der auch an ſie gedacht.

Herbſtlied.

Der Frühling hat es angefangen,
Der Sommer hat's vollbracht.
Seht, wie mit ſeinen rothen Wangen
So mancher Apfel lacht!

Es kommt der Herbſt mit reicher Gabe,
Er theilt ſie fröhlich aus,
Und geht dann wie am Bettelſtabe
Ein armer Mann, nach Haus.

Voll ſind die Speicher nun und Gaden,
Daß nichts uns mehr gebricht.
Wir wollen ihn zu Gaſte laden,
Er aber will es nicht.

Er will uns ohne Dank erfreuen,
Kommt immer wieder her:
Laßt uns das Gute d'rum erneuen,
Dann ſind wir gut wie er.

Winters Ankunft.

In weißem Pelz der Winter
Steht lange schon hinter der Thür' —
Ei guten Tag, Herr Winter,
Das ist nicht hübsch von dir!
Wir meinten, du wärst, wer weiß wie weit,
Da kommst du mit einmal hereingeschneit.
Nun, du hier bist, da mag's schon sein,
Aber was bringst du uns Kindelein? —
Was ich euch bringe, das sollt ihr wissen:
Fröhliche Weihnacht mit Aepfeln und Nüssen,
Und Schneeballen,
Wie sie fallen,
Und im Jänner
Auch Schneemänner!

Wie oft Gott zu danken sei.

Wie viel Sand im Meer,
Wie viel Sterne oben her,
Wie viel Thiere in der Welt,
Wie viel Pfennige unter'm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wie viel Gluth,
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräslein in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf dem Acker wie viel Körner,
Auf den Wiesen wie viel Klee,
Wie viel Stäublein in der Höh',
In den Flüssen wie viel Fischlein,
In dem Meere wie viel Müschlein,
Wie viel Tropfen in der See,
Wie viel Flocken in dem Schnee,
So viel lebendig weit und breit:
So oft und viel sei Gott Dank in Ewigkeit! Amen.

Der Schutzengel.

Beim hellen Sonnenscheine
Siehst du die Sterne nicht,
Doch kommt die Nacht, die bleiche,
Dann strahlt ihr stilles Licht.

Wenn dir voll Lust und Freude
Die Welt entgegen lacht,
Dann hörst du nicht den Engel,
Der treulich deiner wacht.

Er ruft dir oft so warnend:
Geh' nicht dahin, mein Kind,
Die Mutter hat's verboten,
D'rum folge ihr geschwind.

Du hörst nicht auf sein Warnen,
Du glaubst, es sei der Wind,
Und lachst und springst von dannen,
Du unbesonnen Kind!

Du springst auf bösem Wege,
Und kennst nicht die Gefahr,
Den tiefen, tiefen Abgrund,
Den wirst du nicht gewahr.

Die Mutter sieht's und zittert,
Und ringt voll Angst die Hand,
Sie sieht ihr Kind schon stürzen
Hinab die Felsenwand.

Doch sieh! der treue Engel,
Den du verlassen hast,
Er hält mit seinen Armen
Dich schützend jetzt umfaßt.

Und über dunkle Gründe
Gar manchen schmalen Steg,

Führt er dich treu hinüber
Auf deinem Lebensweg.

D'rum ruhig, liebe Mutter,
Es ist ein guter Hut,
Ein Engel wacht des Kindes,
Ein Engel wachet gut.

Du aber hör' den Engel,
Wenn er so warnend spricht;
Denn Kinder, die nicht hören,
Die schützt er zweimal nicht.

Winters Abschied.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.
Aber dein Scheiden macht,
Daß jetzt mein Herze lacht.
Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.
Gehst du nicht bald nach Haus,
Lacht dich der Kuckuk aus.
Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Morgenlied.

Der Morgen graut, es weicht die Nacht,
Der Traum erbleicht, der Tag erwacht,
Der Himmel lacht in Purpurpracht:
Die Sonne ist erschienen.

Da tönt die Thäler rings entlang
Der Vöglein froher Waldgesang,
Sie rufen all' mit einem Klang:
Die Sonne ist erschienen.

O Herz, mein Herz, wach' aus der Ruh',
O hör' den kleinen Vöglein zu,
Und jubelnd sing' mein Herz auch du:
Die Sonne ist erschienen.

Gott und die Eltern.

Gott sprach zu Mose: Liebet wohl
Dich deine Mutter, sprich!
Die Mutter liebt dich liebevoll,
Doch mehr noch lieb' ich dich.

Die Mutter warf in's Wasser dich,
Ich brachte dich an's Land,
Da liebten deine Hasser dich,
Gelenkt von meiner Hand.

D'rum, wenn du die Gebote schreibst,
Schreib' oben auf den Stein:
Gott und noch einmal Gott, alsdann
Vater und Mutter dein.

Zwei Eltern hat ein Menschenkind,
Doch Einen Gott, nicht mehr;
Und wenn gestorben Beide sind,
Am Leben ist noch Er.

Laßt die Kindlein zu mir kommen.

Müde von des Tages Lasten
Saß der Heiland Abends hin,
Wollte nur ein wenig rasten,
Und dann wieder weiter zieh'n.

Kranke hatte er geheilet,
Und gepredigt da und dort,
Und den Trauernden ertheilet
Manches süße Trosteswort.

Und da kommen auch noch Frauen,
Bringen ihre Kindlein her;
Nur auch liebend auf sie schauen
Und sie segnen möge Er.

Und die Jünger in die Runde
Sprechen: „Laßt Ihn doch auch ruh'n!
Kommt zu einer andern Stunde,
Heute gab's genug zu thun."

Als die Frauen scheu verstummen,
Spricht der Heiland mild und weich:
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Ihrer ist das Himmelreich!"

Spruch.

Wohl gerne wär' ich aufgenommen
In Deinen Himmel, Gott, bei Dir!
Doch, darf ich noch nicht zu Dir kommen,
So komm nur immer mehr zu mir.

Dienerschaft.

Ich habe gute Dienerschaft;
Die Knechte heißen: Selbstgeschafft
Und Spät-zu-Bett und Auf-bei-Zeit;
Die Mägde: Ordnung, Reinlichkeit.

Bei'm Aufstehen.

Rein gehalten dein Gewand,
Rein gehalten Mund und Hand.
Rein das Kleid von Erdenputz,
Rein von Erdenschmutz die Hand.
Kind, die äuß're Reinlichkeit
Ist der inn'ren Unterpfand.

Es ist nicht Alles für den Menschen gemacht,
Obschon er's mag denken, der stolze;
Drum singt die Nachtigall in der Nacht,
Und die Blumen blühn im Holze;
Da blühn und singen sie ungestört,
Wo der Mensch sie weder sieht noch hört.

Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen,
Denn sieben Lügen braucht's, nur eine zu beschönen.

Wenn ein Mühlstein vom Berge rollt,
Kannst ohne Schande Du zur Seite springen.
Wenn Dir ein Unvernünft'ger grollt,
Mit ihm zu streiten, soll Dir's Ehre bringen?

Wenn das Gute würde vergolten,
So wär' es keine Kunst, es zu thun;
Aber ein Verdienst ist es nur,
Zu thun, wofür Du wirst gescholten.

Deines Herzens Güte
Kannst Du daran erproben,
Ob Du von ganzem Gemüthe
Das Gute kannst an Deinem Feinde loben.

Nicht jedes Lächeln laß geschwind
Dich rühren und nicht jede Thräne.
Das Krokodil weint wie ein Kind,
Und wie ein Mensch lacht die Hyäne.

Die kranke Mutter.

Du lieber Gott, Du kannst Alles thun,
So hör' auf des Kindes Rufen nun;
Meine gute Mutter liegt krank im Bette!
Was sollt' ich thun, wenn ich sie nicht hätte!
O sieh von Deinem Himmel nieder,
Und gib mir meine Mutter wieder.

Es ist schon finstre Mitternacht,
Doch an dem Bett der Mutter wacht
Das treue Kind; es fühlet wohl,
Wie es die Mutter lieben soll.
Die Mutter hat so manche Nacht
Auch an des Kindes Bett gewacht.

Nun ist sie krank — und tiefer Schmerz
Erfullt das treue Kindesherz.
Des Mondes Glanz, der Sterne Schein
Dringt in das dunkle Kämmerlein,
Wo Mutterliebe, Kindestreu'
Mit jeder Stunde werden neu.

Es ist, als ob der Sterne Licht
Hernieder riefe: Trauert nicht!
Bald werdet ihr, wie unser Schein,
Zusammen wieder fröhlich sein!

Der Heiland.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten, heil'gen Buch,
Wie Sein Herz so sanft gewesen,
Ohne List und ohne Trug.

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Wie Er hold sie angeblickt,
Und sie auf den Arm genommen,
Und sie an Sein Herz gedrückt.

Wie Er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam;
Wie Er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie Er ist so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat.

Gute Nacht.

Gute Nacht!
Hab' mich doch so müd' gemacht.
Bin gelaufen, bin gesprungen,
Hab' gelernt, gelacht, gesungen,
Hab' es weiter heut gebracht —
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Vöglein auch, das schläft schon sacht,
Und das Hühnchen in dem Stalle,
Und das Täublein ohne Galle
Ruhet süß, vom Traum umfacht —
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Euch vor allen zugedacht,
Liebe Eltern, Schwestern, Brüder!
Morgen seh'n wir froh uns wieder,
So Gott will, der uns bewacht!
Gute Nacht!

Die Brüder.

Vier Brüder gehn Jahr aus, Jahr ein,
Im ganzen Land spaziren;
Doch jeder kommt für sich allein,
Uns Gaben zuzuführen.

Der erste kommt mit leichtem Sinn,
In reines Blau gehüllet,
Streut Knospen, Blätter, Blüthen hin,
Die er mit Düften füllet.

Der zweite tritt schon ernster auf
Mit Sonnenschein und Regen,
Streut Blumen aus in seinem Lauf
Und reichen Ernteſegen.

Der dritte naht mit Ueberfluß
Und füllet Küch' und Scheune,
Bringt uns zum süßesten Genuß
Viel Aepfel, Nüß' und Weine.

Verdrießlich brauf't der vierte her,
In Nacht und Graus gehüllet,
Sieht Feld und Wald und Wiese leer,
Die er mit Schnee erfüllet.

Wer sagt mir, wer die Brüder sind,
Die so einander jagen?
Leicht räth sie wohl ein jedes Kind,
D'rum brauch' ich's nicht zu sagen.

Christus, der gute Hirte.

Seht ihr auf den grünen Fluren
Jenen holden Schäfer ziehn?
Sehet ihr auf seinen Spuren
Schöner alle Felder blühn?

Kennt ihr ihn, ihr frohen Heerden?
Schauet an den Schäferstab,
Den der Himmels- wie der Erden-
Vater seinen Händen gab.

Schaut, ein Lamm hat sich verlaufen,
Und er eilet schnellen Lauf,
Läßt den ganzen andern Haufen,
Suchet sein verlornes auf.

Auf den Schultern heimgetragen
Bringt es der getreue Hirt;
Keines darf nun ängstlich zagen,
Sei es noch so weit verirrt.

Herr, mein Gott! auf Deinen Weiden,
An Dein Brünnlein leite mich;
So durch Freuden als durch Leiden
Führe Du mich seliglich.

Die Kirsche.

Im niedlichen Gärtchen Blandinens stand
Ein Bäumlein, gepflanzet von ihrer Hand;
Am lieblichen Bäumlein im ersten Jahr
Ein einziges Kirschl in zu sehen war;
Doch glänzte das Kirschlein so roth wie Gluth,
Und schien von Geschmacke gar süß und gut.

Blandine mit lächelndem Angesicht
Die röthliche Kirsche vom Bäumlein bricht,
Und eilt mit der Kirsche der Mutter zu:
„Da, beste der Mütter, da, nimm sie Du!"
Die Mutter sich weigernd die Kirsche nimmt —
Ihr freundliches Auge in Thränen schwimmt.

Die Kirsche seit Jahren vergessen schien —
Da wandelt Blandine zum Garten hin;
Im prächtigen Garten auf weitem Raum
Erhebt sich ein prangender Kirschen-Baum,
Und zwischen der schattichten Blätter Grün
Wohl tausend der herrlichsten Kirschen glüh'n.

Die Mutter Blandinen nun sanft umschließt
Und freundlich ihr Wangen und Lippen küßt.
„Sieh, Tochter," — spricht sie, — „der Baum ist Dein,"
Ihn trug jener einzigen Kirsche Stein!
Auf dem, was ein Kind seinen Eltern thut,
Der reichlichste Segen des Höchsten ruht."

Die Theilung.

Ein Vater starb, und ließ bei seinem Sterben
Drei Söhne seine Güter erben.
Sie theilten sich. Nach kurzer Zeit
Kam Krieg in's Land, und weit und breit
Gab's Mord und Raub und Wüsteneien.
Zwei Brüder von den Dreien

Verloren durch der Feinde Wuth
Ihr Haus und Hof, und Hab' und Gut.
Der Dritte hört's. Er sprach: „Ich will den Segen,
Den ich, seit unser Vater starb,
Durch Glück gewann, durch Fleiß erwarb,
Zu dem geerbten Drittel legen;
Und dann — sie sollten elend sein?
Sie? meine Brüder? ich allein
Der Glückliche? — Verarmte Brüder,
Kommt, theilt von Neuem!" —
Und sie theilten wieder.

Der Greis und seine Söhne.

Ein Greis, der sich nach seiner Gruft
Mit frohem Herzen sehnte, ruft
Einst seine Söhne vor sein Bett,
Und spricht: „Nehmt diese Pfeil' und seht,
Ob Ihr sie brechen könnt, doch ohne sie zu trennen!
Den Sinn davon erklär' ich Euch nachher."
Der ält'ste Sohn versucht's; umsonst — „das können
Nur Stärkere" (spricht er).
Der Zweite nimmt das Bündel vor die Kniee,
Und strebt; vergebens ist die Mühe!
Der Jüngste macht sich auch daran, allein
Es war verlorne Zeit, das Bündel widerstehet,
Kein Pfeil wird eingeknickt. — „Nun sehet,
Was meine Kraft vermag" (fällt hier der Vater ein),
Und läßt sich auch die Pfeile reichen.
Die Söhne lächeln, seh'n sich an, und schweigen.
Er aber lös't, und bricht die Pfeile, ein für ein.
„Ihr seht (spricht er hierauf), daß Eintracht viel vermag.
D'rum lebt in Fried' und Liebe!" Jeden Tag
Singt er dasselbe Lied, bis seine Kräfte neigen,
Und er sich sterbend fühlt; sein letztes Wort ist dies:
„Liebt Euch einander, lebt als Brüder,
Gebt Euch die Hände, und so schließt

Einträchtig nur im Tod die Augenlieder!"
Sie sprechen weinend: „Ja!" Er stirbt. Sie finden
Ein schön Vermögen, doch auch manchen Zwist
Mit Nachbarn, Gläubigern. Ihr einz'ger Vortheil ist,
Sich gegen Alle zu verbinden.
Es wird Prozeß geführt, und sie gewinnen ihn:
Allein nicht lange sieht man ihre Freundschaft blühn.
Das Blut hat sie vereint, der Eigennutz entzweit.
Mißtrauen, Habsucht, Geiz und Neid
Wird eine Quelle von Prozessen.
Die Theilung gibt zu tausend Streit',
Zu der Schikane heimlichen Rezessen,
Zu Kält' und Bruch Gelegenheit.
Sie sahen endlich Fremde sich in ihr Vermögen theilen,
Und merkten sich zu spät die Lehre von den Pfeilen.

Die Täubchen.

Zwei Täubchen saßen auf dem Dach;
Die liebten sich so sehr;
Sie flogen stets einander nach,
Bald fort, bald wieder her.

Als einst der wilde Rudolf sich
Mit Rickchen zankt' und schlug;
Da riefen sie: „Pfui! schäme Dich,
Du Kleiner, und sei klug!

Geschwister sind wir auch; allein
Uns ein't der Liebe Band.
Willst Du von uns beschämet sein,
Du Kleiner, mit Verstand?"

Da schämte Bruder Rudolf sich,
Und bat es Rickchen ab,
Und lebte gut und brüderlich
Mit ihr bis an das Grab.

Karl und Louischen.

Karl.

„Was suchst Du, Mädchen, in dem Grase?
Was pflückst Du an des Baches Rand?
Wozu in Deinen weißen Händchen
Das grün und roth gestreifte Band?"

Louischen.

„Ich suche Primeln auf der Wiese,
Und Veilchen an dem Kieselbach,
Und binde sie zu einem Sträußchen
Für meine kranke Mutter — ach!

Was willst Du mit dem schlanken Stabe?
Was suchst Du auf des Baches Grund?
O sage, lieber, kleiner Knabe,
Wovon sind Deine Hände wund?"

Karl.

„Ich fange mit der schwachen Angel
Die kleinen Silber-Fischchen mir.
Such' auf dem Grund die schwarzen Krebse,
Die kneipen meine Finger hier."

Louischen.

„Was willst Du mit den Silber-Fischchen?
Was soll Dir denn das Scheeren-Thier?
Komm, pflücke mit mir Wiesen-Blumen;
Dann hasch' ich Fischchen auch mit Dir."

Karl.

„Mein guter Vater liegt zu Hause,
Ist schwach und alt, das dauert mich.
Ihm zur Erquickung fang' ich Fischchen,
Und achte nicht des Krebses Stich."

Louischen.

„O nimm von meinem kleinen Strauße
Die Blümchen Deinem Vater mit.

Wie wird er ihres Dufts sich freuen;
Erheitern seinen trüben Blick!"

Karl.

„Und Du — bring von den schlanken Schmerlen
Der kranken Mutter dies Gericht.
Denn gute Eltern nie verlassen,
Sie pflegen, ist der Kinder Pflicht."

Fritz und Hannchen.

Fritz (der ältere Bruder).

„Du bist so traurig, Hannchen? — Auf der Welt
Ist Alles ja so schön! — Ich kann mich nicht betruben;
Hier ist so viel, was mir gefällt,
Die blaue Luft, das grüne Feld,
Die guten Eltern, die uns lieben,
Das schöne Spielzeug."

Hannchen.

„Fritzchen, ach!
Wenn Du es hörst, es wird Dich auch betrüben,
Denn hin ist nun mein liebstes Spiel,
Mein wächsern Püppchen, sieh', es fiel!
Da liegt der Kopf, den es im Fall zerbrach
Und wie könnt' ich noch fröhlich sein!"

Fritz.

„Du dauerst mich recht sehr. — Indessen
Wer wollte sich da lange quälen.
Was nicht zu ändern ist, muß man vergessen.
Komm, Du mußt mit mir fröhlich sein!
Ich will Dir was von meiner Luft erzählen.
Als ich vorhin im Garten ging,
Da sah ich — welch' Vergnügen!
Den schönsten bunten Schmetterling
Von einem Blumenbeet zum andern fliegen,
Bald flog er himmelan,
Bald auf die Blumen nieder,

Bald trank er Rosen-Düfte;
Bald fächelte sein bunt Gefieder
Die lauen Sommer-Düfte."

Hannchen.

„Halt doch! da glaub' ich ihn zu sehen,
Sitzt er nicht dort am Nelken-Stocke?"

Fritz.

„Das ist er; komm, er soll uns nicht entgehn,
Hier hab' ich ihn erhascht!"

Hannchen.

„Wie schön!
Er macht mir viel Vergnügen."

Fritz.

„Er soll in Deiner Stube fliegen,
Sein Bettchen soll dies Sträußchen sein,
Von Rosen-Duft mag er sich nähren."

Hannchen.

„O herrlich!"

Fritz.

„Sieh, nicht lange währen
Verdruß und Schmerz und Pein;
Gott weiß bald nach den Zähren
Uns wieder zu erfreu'n."

Leopold und Nantchen am Weihnachts-Abend.

Leopold.

„Sprich, Nantchen, ist Dir's auch um's Herz,
Wie mir? — Ich möchte wirklich weinen."

Nantchen.

„Warum?"

Leopold.

„Ja sieh! da haben nun
Die lieben Eltern uns schon wieder

So vielerlei geschenkt; und wir
Sind noch so klein und noch so schwach,
Und können's ihnen nicht vergelten."

Nantchen.

„Wenn wir nur immer artig sind,
So halten beide sich schon für
Belohnt genug."

Leopold.

„Das ist es eben,
Was mich so traurig macht, daß wir
Noch immer nicht so fromm, so gut
Und artig sind, als sie es wünschen!"

Nantchen.

„Der liebe Gott wird uns wohl helfen,
Daß wir noch besser werden."

Leopold.

„O! So komm und laß uns niederfallen
Vor unser'm lieben Gott, und beten,
Daß er uns armen Kindern helfe,
Recht fromm zu sein!"

(Sie knieen nieder.)

Nantchen.

„Du lieber Gott!
Wir wollen gar zu gern die Eltern
Mit uns'rer Artigkeit erfreu'n."

Leopold.

„Und sieh'! wir armen Kinder fehlen
Doch noch so mannigmal."

Nantchen.

„Das thut
Uns denn so leid!"

Leopold.

„Ach, ja! so leid!"

Nantchen.

„D'rum beten wir zu Dir, Du bist
So groß und gut, und hilfst so gern:
Ach! hilf uns doch, daß wir nicht wieder
Von Neuem fehlen!"

Leopold.

„Hilf, ach! hilf
Uns doch, Du großer lieber Gott!"

Nantchen.

„Du thust es doch?"

Leopold.

„Du thust es: — Amen!"

Bruder und Schwester.

Bruder.

„Sieh', Schwester, sieh' den schönen Apfel hier;
O komm und iß ihn doch mit mir."

Schwester.

„Ei ja, wie schön! allein, was geb' ich Dir dafür?"

Bruder.

„Mir? Nichts! denn äß' ich ihn allein,
So würd' er mich nicht sehr erfreu'n,
Und wär' er auch um noch viel größer.
Theil' ich ihn aber hübsch mit Dir,
Dann, liebe Schwester, schmecket mir
Die Hälfte noch wohl zehnmal besser."

Karolinchen.

Kar'linchen war ein trotzig Ding.
Wenn's nicht nach ihrem Köpfchen ging,
Warf sie sich weinend nieder;
Ging öfters wohl auch ihren Gang,
Blieb außen halbe Tage lang,
Und kam doch schmollend wieder.

Als einst die Mutter ihr befahl,
Herein zu kommen von dem Saal,
Und neben ihr zu stricken;
Da lief sie ungehorsam fort,
Und ließ sich weder hier noch dort
Mit einem Aug' erblicken.

Der Mutter blutete das Herz;
Sie ging, um ihren Gram und Schmerz
Dem Gatten mitzutheilen.
„Die Thüren zu, geschwind, geschwind!"
— Rief der — „Ich will das böse Kind
Wohl von der Unart heilen."

Schon hatte sich der Tag geneigt,
Und wer nun wieder heimwärts schleicht,
War unser Karolinchen;
Doch wer die Thür' verschlossen fand,
Und jammernd auf der Straße stand,
Das war auch Karolinchen.

Die Abendluft war feucht und kalt,
Ein starker Regen folgte bald;
Sie wollte schier vergehen.
Sie pochte, lärmte, weint' und schrie,
Doch kein's im Haus gab sich die Müh',
Sich nach ihr umzusehen.

Da legte sie auf's Bitten sich,
Und bat so sehr, so flehentlich,
Zu hören doch dort oben.
Man hörte nun; doch eh's geschehn,
Mußt' sie, vom Trotze abzustehn,
Erst heilig angeloben.

Auch hielt sie treu, was sie versprach,
Und ließ sich seit dem Schreckenstag

Vom Trotz nicht mehr besiegen
So ward sie nun der Eltern Lust,
Und, dieses Glückes sich bewußt,
Empfand sie nur Vergnügen.

Abend.

Will nun schlafen gehen,
Liebes Bettchen mein:
Kann ja nichts mehr sehen
Mit meinen Aeugelein.

Meine Mutter decket
Mich so freundlich zu,
Gute Mutter wecket
Morgen mich aus der Ruh.

Vater und Mutter, beide
Kommen bald herein,
Sehn an mir ihre Freude,
Schlafen mit mir ein.

Doch vom Himmel nieder
Noch ein Vater wacht,
Dessen Augenlieder
Schlummern keine Nacht.

Sieht auf all' die Seinen
Freundlich immer zu,
Großen all' und Kleinen
Gibt er die süße Ruh.

Vater droben, siehe
Auf mich diese Nacht,
Nimm auch spät und frühe
Vater und Mutter in Acht.

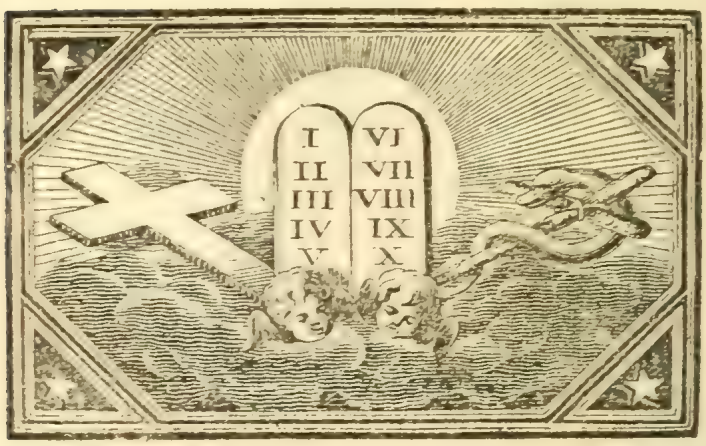
Das Gebet des Herrn.

(Für die deutschen Sonntagsschulen New-York's.)

Mel. Freu' dich sehr, o meine Seele, ꝛc.
Oder: Werde munter, mein Gemüthe, ꝛc.

Vater unser, in der Höhe!
Heilig ist Dein Name — Gott!
Dein Reich komm'! Dein Will' geschehe!
Gib uns unser täglich Brod!
Und vergib uns, Gott der Huld,
Wie wir Schuldigern, die Schuld!
Laß uns nicht versuchet werden!
Nimm das Uebel von der Erden!

Dein, Herr! ist das Reich, die Ehre,
Dein die Kraft und Herrlichkeit;
Dir lobsingen Engel-Heere,
Dich erhebt die Christenheit!
Herrscher auf dem höchsten Thron',
Du bist Vater in dem Sohn'! —
Preis und Ruhm sei Deinem Namen,
Und Anbetung ewig! Amen! —



XVIII. Erzählungen und Gleichnisse.

Christkindchen.

Es war Christabend, und die Bäume blühten blinkend und blendend im zerronnenen Duft, und weit umher war die Erde von den herabgefallenen Blüthenflocken bedeckt, und die eben untergehende Sonne schien vom blauen, stillen Himmel herab durch die gefrornen Fenster, und die Strahlen spielten freundlich an der Wand des Zimmers. Da schlich still vom Fenster weg die kleine Ida und näherte sich mit leisem Tritte der Mutter. „Erzähl' vom Christkindchen, liebe Mutter!" lispelte sie ihr in's Ohr. Und als diese Ja nickte, da schlug das Kind frohlockend die Händchen zusammen und jubelte: „Die Mutter erzählt, vom Christkindchen will sie erzählen!" Aber die Mutter begann: „Weit, weit oben, noch viel weiter als wo der Donner herkömmt, und die Wolkenschäfchen weiden, da wohnt Christkindchen in einem schönen Garten, und der Garten ist so groß wie die ganze Welt, und die Sternchen, die Nachts so schön am Himmel brennen und blitzen, sind die Blumen in dem Garten, und die Blumen blühen immerfort das ganze Jahr, weil Christkindchen darin ist, und wo Christkindchen wohnt, da ist kein Winter und keine Nacht, da ist's immer warm und immer hell und immer Frühling. Und im Garten bei Christkindchen sind viel tausend Millionen Engelchen, ganz klein wie Vögelchen, und andere größere wie du. Und die Engelchen haben rosenfarbene Flügelchen, damit flattern sie wie Bienchen durch's Himmelsblau, und herzen sich, und haben sich lieb, und hüpfen zusammen, und spielen und singen. Christkindchen aber ist unter ihnen, und sieht, wie sie sich lieb haben, und hat Freude darüber, und sie haben wieder Freude daran, daß Christkind-

chen sich freut. Aber Christkindchen ist vor Allen herrlich und prächtig, es glänzt viel schöner wie die Sonne, und verblendet doch die Augen nicht; wenn es lächelt, dann lächeln alle Engelchen mit, und die Kinder lächeln auch mit, die schlafen. Denn wenn die Kinder schlafen, dann steht ihnen der Himmel wieder offen, und sie erkennen Christkindchen und die Engelchen ganz deutlich, und sehen sie flattern und spielen, und sprechen mit ihnen im Traume, und wenn sie erwachen, wissen sie Nichts mehr davon."

Also erzählte die Mutter. Ida aber sagte: „Mutter, wenn ich wieder schlafe, will ich recht Acht geben, und will Dir Alles erzählen, was die Engelchen gemacht haben."

Der Fuchs im Garten.

Der Fuchs kam zu einem Obstgarten, und sah die traubenvollen Reben und die schönen Bäume mit Früchten beladen, und freute sich sehr, wenn er dachte, wie wohl ihm diese schmecken würden. Allein eine hohe Mauer hinderte ihn, hineinzukommen. Er suchte nach einer Oeffnung, und fand endlich eine; aber sie war für seinen Bauch zu eng. Lange sann er nach, und nachdem er drei Tage gefastet hatte, war er so dünn geworden, daß er durch das Loch in den Garten kriechen konnte. In vollem Maaße speis'te er nun von den Früchten.

Als er sich gesättigt hatte, fiel ihm ein, daß er in diesem Garten nicht bleiben könne, indem er, wenn der Herr des Gartens käme, für seinen Raub mit dem Leben büßen müßte. Er suchte sein Pförtlein wieder auf, um durch dasselbige zu entkommen. Aber zu seinem großen Schrecken merkte er, daß dies ganz unmöglich sei; denn sein Bauch hatte wieder gewaltig zugelegt. „Ach," sprach er, „wenn jetzt der Herr des Gartens käme, und forderte meinen Peiz von mir! Was kann mich retten?"

Ungern unterwarf er sich der Kur, noch einmal drei Tage

zu fasten, bis er wieder durch das Loch hinauskriechen könnte. Als er sich durch das enge Loch hindurch gedrängt hatte, rief er aus: „Wie schön bist du, o Garten, und wie schmecken deine Früchte so lieblich und süß! Aber was nütztest du mir? Was hab' ich mit aller meiner Mühe und List herausgebracht!"

Der Mensch kommt nackend auf die Welt, nackend muß er wieder dahin fahren, und von all' seiner Mühe kann er keine Frucht mitnehmen als — die Früchte seiner Redlichkeit!

Das Rothkehlchen.

Ein Rothkehlchen kam in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmanns, als ob es gern hinein möchte. Da öffnete der Landmann sein Fenster, und nahm das zutrauliche Thierchen freundlich in seine Wohnung. Nun pickte es die Brosamen und Krümchen auf, die von seinem Tische fielen. Auch hielten die Kinder des Landmanns das Vögelein lieb und werth. Aber als nun der Frühling wieder in's Land kam, und die Gebüsche sich belaubten, da öffnete der Landmann seine Fenster, und der kleine Gast entflog in das nahe Wäldchen, und baute sein Nest, und sang ein fröhliches Liedchen.

Und siehe, als der Winter wiederkehrte, da kam das Rothkehlchen abermals in die Wohnung des Landmanns, und hatte sein Weibchen mitgebracht. Der Landmann aber sammt seinen Kindern freuten sich sehr, als sie die beiden Thierchen sahen, wie sie aus den klaren Aeuglein zutraulich umherschauten, — und die Kinder sagten: „Die Vögelchen schauen uns an, als ob sie etwas sagen wollten." Da antwortete der Vater: „Wenn sie reden könnten, so würden sie sagen: Freundliches Zutrauen erweckt Zutrauen, und Liebe erzeugt Gegenliebe!"

Der blühende Weinstock.

Samuel, der Richter in Israel, besuchte eines Tages die Schule der Propheten zu Gibea, die er selbst gestiftet hatte,

und es erfreuten ihn die Fortschritte in mannigfaltiger Weisheit und in der Kunst des Saitenspiels und Gesanges.

Auch war unter ihnen ein Jüngling, Namens Adoniah, der Sohn Milcha. Und Samuel hatte Wohlgefallen an dem Knaben; denn er war bräunlich und schön von Angesicht, dazu der Ton seiner Stimme voll Kraft und lieblich. Aber seine Seele war voll Trotz und eitlen Wahnes, weil er es den Andern zuvorthat in Weisheit und künstlichem Nachsinnen. Dabei dünkte er sich verständiger denn sieben Weise, und geberdete sich hochmüthig gegen seine Lehrer, und seine Lippen waren voll hoher Worte und Einbildungen.

Da jammerte den Richter in Israel des Knaben Adoniah; denn er liebte ihn vor Andern, weil er voll Geistes war und von schöner Gestalt. Desbalb sagte Samuel: „Der Geist Gottes hat den Knaben zu einem Propheten in Israel ersehen. Aber er verderbt es selber.“ Und er führte den Jüngling hinaus in das Gebirge, in einen Weinberg, der da liegt gegen Ramah. Und siehe, es war die Zeit, da der Weinstock blühet.

Da erhob Samuel seine Stimme und sprach: „Adoniah, was siehst Du?“ Und Adoniah sprach: „Ich sehe einen Weinberg, und es umweht mich ein lieblicher Geruch der Bluthe des Weinstocks, der sich in die Ferne verbreitet!“

Da sprach Samuel: „Tritt hinzu und beschaue die Blüthe des Weinstocks!“ Und der Jüngling trat hinzu und beschauete und sprach: „Es ist ein zartes Blümlein, unansehnlich von Farbe, und demüthig von Gestalt.“

Da antwortete Samuel und sprach: „Und dennoch bringet es hervor eine Frucht Gottes, zu erfreuen des Menschen Herz, und seine Gestalt zu erneuen, daß sie schön werde. Adoniah, so ist das edelste Gewächs des Weinstocks zur Zeit seiner Blüthe, ehe es die köstliche Frucht bringt! — Gedenke auch Du des Weinstocks in Deiner blühenden Jugend!“

Und Adoniah, der Sohn Milcha, nahm alle diese Worte zu Herzen, und ging von nun an einher voll stillen und sanftmüthigen Geistes. Da liebten die Menschen Adoniah, und

sprachen: „Der Geist Gottes ist über den Jüngling gekommen!“

Adoniah aber nahm zu an Weisheit und Anmuth, und ward ein Mann wie der Hirt von Thekoa und wie Jesaja, der Sohn Amos, und sein Name ward gepriesen in ganz Israel.

Alexander und der Afrikaner.

Als Alexander hinauszog, die Welt zu erobern, kam er zu einem Volke Afrika's, das in einem fernen abgesonderten Lande in friedlichen Hütten wohnte, und weder den Krieg noch den Eroberer kannte. Und man führte ihn zum Herrn des Landes, welcher ihn gastfreundlich empfing, und vor ihm goldene Datteln, goldene Feigen, so auch Brod von Gold auftragen ließ.

„Esset Ihr Gold in diesem Lande?“ fragte Alexander. — „Ich nehme es,“ erwiederte der König der Afrikaner, „für ausgemacht an, daß Du gewöhnliche Speise genug in Deinem eigenen Lande hast. Weshalb wärst Du sonst gekommen als um des Goldes willen?“ — „Dein Gold hat mich nicht hergeführt! Ich wollte Eure Sitten und Gewohnheiten kennen lernen!“ sagte Alexander.

„Wenn das ist, so bleibe bei uns, wie lange es Dir gefallen wird!“ bat der Andere. Und als sie so gesprochen hatten, traten zwei Männer herein, um über eine Sache entscheiden zu lassen. Es klagte aber der Eine: „Ich kaufte einen Acker von diesem Manne, und als ich eine tiefe Furche hineinzog, fand ich einen Schatz. Derselbe gehörte mir aber nicht; denn ich kaufte den Acker, nicht aber den Schatz, der darin verborgen sein möchte. So will er nun den Schatz nicht mehr zurücknehmen.“ Da vertheidigte sich der Andere und sprach: „Hab ich doch auch ein Gewissen, so gut als der da! Ich habe ihm den Acker verkauft mit Allem, was dazu gehört, und folglich auch mit dem Schatze, der darin lag!“

Der Herrscher und oberste Richter des Landes wiederholte ihre Worte, damit beide sähen, wie er sie wohl verstanden habe, und sann eine Weile nach. Alsdann fragte er den

Einen: „Hast Du nicht einen Sohn?" — Und den Andern: „Hast Du nicht eine Tochter?" Als aber beide „Ja" geantwortet hatten, entschied er: „So laß Deinen Sohn die Tochter Deines Freundes heirathen, und gib ihnen den Schatz zur Aussteuer."

Alexander aber schien erstaunt und überrascht. „Hältst Du meinen Ausspruch für ungerecht?" fragte der Afrikanerfürst. — „Nein," war Alexander's Gegenrede; „aber er nimmt mich doch Wunder!" — „Und wie würde in Deinem Lande verfahren worden sein?" — „Aufrichtig gesprochen: wir hätten beide Parteien in Gewahrsam gebracht, und den Schatz zum Besten des Königs weggenommen."

„Zum Besten des Königs! Wie? Scheint denn in Deinem Lande die Sonne?" — „O ja!" — „Und es regnet auch daselbst?" — „Freilich!" — „Wunderbar! Aber sind denn auch Thiere daselbst, welche von Gras und grünen Kräutern leben?" — „Sehr viele von aller Art!" — „Nun, das muß die Ursache sein! Wegen dieser unschuldigen Geschöpfe läßt der Allgütige Seine Sonne scheinen und Regen auf Euer Land fallen; denn Ihr verdienet es nicht."

Der Kuhhirt.

Ein Knabe weidete ein Rind auf einem Grasplatze neben einem Garten. Als er nun in die Höhe sah nach einem Kirschbaume, merkte er, daß einige reife Kirschen darauf saßen; die glänzten ihm röthlich entgegen, und es gelüstete ihn, sie zu pflücken. Da ließ er das Thier, und kletterte auf den Baum.

Die Kuh aber, da sie den Hirten nicht sah, ging davon, und brach in den Garten, und fraß Blumen und Kräuter nach ihrem Gelüste; Anderes zertrat sie mit den Füßen.

Als der Knabe solches sah, ward er sehr entrüstet, sprang vom Baume auf die Erde, lief hin, ergriff das Thier, und schlug und schmähete es jämmerlich.

Da trat der Vater, der Alles gesehen hatte, zu dem Knaben, und sah ihn ernstlich an und sprach: „Wem gebühret

solche Züchtigung, Dir oder dem Thiere, welches nicht weiß, was rechts oder links ist? Bist Du minder Deinem Gelüste gefolgt als das Thier, welches Du leiten solltest? Und nun übest Du solch' ein unbarmherziges Gericht und vergissest Deiner Vernunft und Deiner eigenen Sünde?"

Da schämte sich der Knabe und erröthete vor dem Vater.

Goldenes Alphabet.

An Allem, was Du hast,
Erkenne Gottes Hand,
Er hat Dir's ausgewählt,
Und gnädig zugesandt.

Bleib fromm und treu dem Herrn,
Der freundlich zu Dir spricht,
Und was Dir Gott gebeut,
Mein Kind, vergesse nicht.

Christus, der Herr, erschien
Zum Heil der ganzen Welt,
Auf Ihn, der Alle liebt,
Sei stets Dein Sinn gestellt.

Dein Herz besticht Dich oft,
Daß Du Dich besser glaubst,
Und Deines Gottes Huld
Dir selbst durch Sünden raubst.

Ein Augenblick reißt oft
Dich leicht zum Bösen hin;
Es bringt, was Dir gefällt,
Nicht immer auch Gewinn.

Führ' Gottes Namen nicht
Leichtfertig nur im Mund,
Nein, was Du denkst und sprichst,
Ist Ihm, dem Herrn, stets kund.

Gewissenhaft und treu
Sei stets von Jugend an;
Was Du den Menschen thust,
Das ist ja Gott gethan!

Halt' nicht den Schein für wahr!
Der Menschen eitles Wort
Reißt, wenn Du Jedem glaubst,
Leicht zum Betrug Dich fort.

In allem Deinem Thun
Denk' an das Ende gern,
So hältst Du Dich von Schuld,
Von Schmach und Reue fern!

Kaum hast Du oft gedacht,
Wie Manches werden soll,
So ändert sich's; doch macht
Dein Gott noch Alles wohl.

Lang währt die Täuschung nicht,
Die Dir die Lüge bringt;
Es straft Dein Gott sie bald,
Indem sie nicht gelingt.

Mein Kind, vergiß es nicht,
Auch Jesus war ein Kind,
Doch seinen Eltern stets
Gehorsam, gut gesinnt.

Nach dem, was Du gethan,
Gibt Gott Dir Deinen Lohn;
Wer geht auf schlechter Bahn,
Trägt nie den Sieg davon.

Ob das, was Dich betrifft,
Auch immer Dich erfreut,
Darum fragt Gott Dich nicht,
Es kommt, wie Er's gebeut.

Prüf' und bedenk' es wohl,
Was laut Dein Wort verheißt;
Den liebt Gott und die Welt,
Der stets sich treu beweis't.

Quillt aus der frommen That,
Die Du ganz still vollbracht,
Dir nicht ein süß' Gefühl,
Das Dich ganz glücklich macht?

Reich' in der Noth Dir Trost,
Kind, selbst durch Dein Gebet;
Dem wird es leicht um's Herz,
Der recht von Herzen fleht.

Stolz ist ein schlimmer Feind;
Wer ihn im Busen nährt,
Hält seine Fehler selbst
Gar oft als Tugend werth.

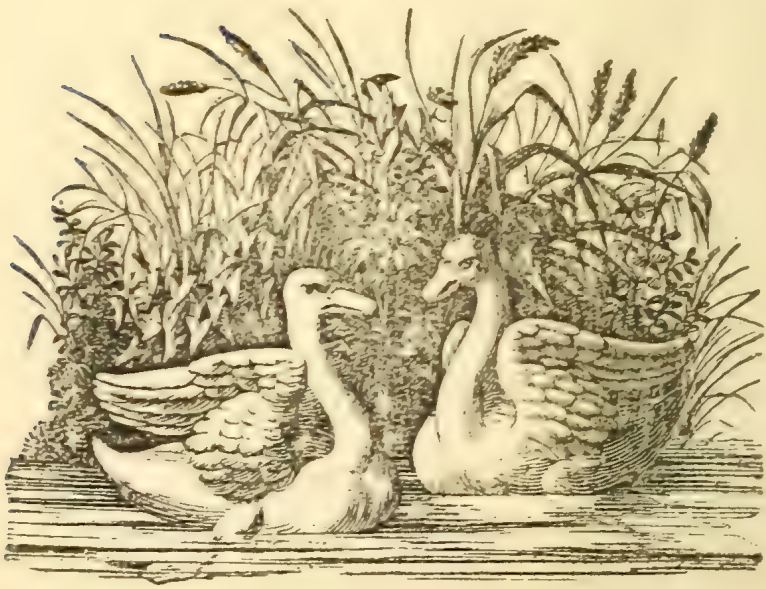
Thu' immer Andern das,
Was Dir willkommen ist;
Denn der versündigt sich,
Der je dies Wort vergißt.

Unwiederbringlich eilt
Die Zeit des Lebens hin,
Verwende jeden Tag
Für Dich stets zum Gewinn!

Vergeben will Dir Gott,
Was Dich von Herzen reut;
Durch Jesum schenkt Er Dir
Huld und Barmherzigkeit.

Wohl Dir, wenn demuthsvoll
Du auf den Herrn stets schaust,
Ihm Deine Schuld bekennst,
Und dankvoll auf Ihn baust.

Zu Deinem Gott soll Dich,
Kind, Deine Seele zieh'n!
Wend' dankbar Alles an,
Was Er Dir hat verlieh'n!



Heinrich Ludwig,

No. 70 u. 72 Vesey-, Eckhaus von Greenwich-Str.,

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 224 583 3

hat sei

Buchdru[illegible]t

in allen Zweigen betrieben [illegible]ern und Verzierungen, beide[illegible]t er im Stande, alle ihm anvertrauten Arbeiten in vorgen[illegible]dern Sprachen zu verfertigen.

Er hat auch schon mehrere deutsche und englische Werke stereotypirt, und ersucht auch in diesem Fache um die Kundschaft des Publikums.

Bestellungen für deutsche Gesangbücher, Bibeln, religiöse und Schul-Bücher ꝛc. ꝛc. werden auch von ihm wie früher besorgt.

Ebenda gedruckt und zu haben einzeln oder in größerer Quantität:

A B C Buch

und Lese- und Denk-Uebungen bei dem ersten Unterricht der Kinder oder Erstes Buch. Preis 12½ Cents. Dutzend $0 75.

Neues Buchstabir-Buch,

nebst Lese- und Denk-Uebungen zum ersten Unterricht der Kinder. Ein ganz neues Werk. 108 Seiten. Preis 18¾ Cents. Dutzend $1 50.

Neues Lese-Buch für Schulen,

oder Zweites Buch. Zweite veränderte und verbesserte Auflage, 216 Seiten. Preis 25 Cents. Dutzend $2 50.

Neue Schul- und Haus-Fibel.

108 Seiten. Preis 18¾ Cents. Dutzend $1 50.

Der kleine Katechismus

des seligen Dr. Martin Luther, vollständig, mit Augsburgischer Confession. Preis 18¾ Cents. Dutzend $1 50.

☞ Obige Bücher sind zu haben im Großen oder Einzelnen bei Wm. Radde, 322 Broadway, New-York; C. L. Rademacher, 49 Nord-Vierte-Straße, Philadelphia; Frankfen u. Wesselhoefft, St. Louis, Mo., und R. Carter, 58 Market-Str., Pittsburg, Pa.

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 224 583 3